Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **31 (1953-1954)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH
14. NOV. 1953

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

5

DREI ABSCHIEDE

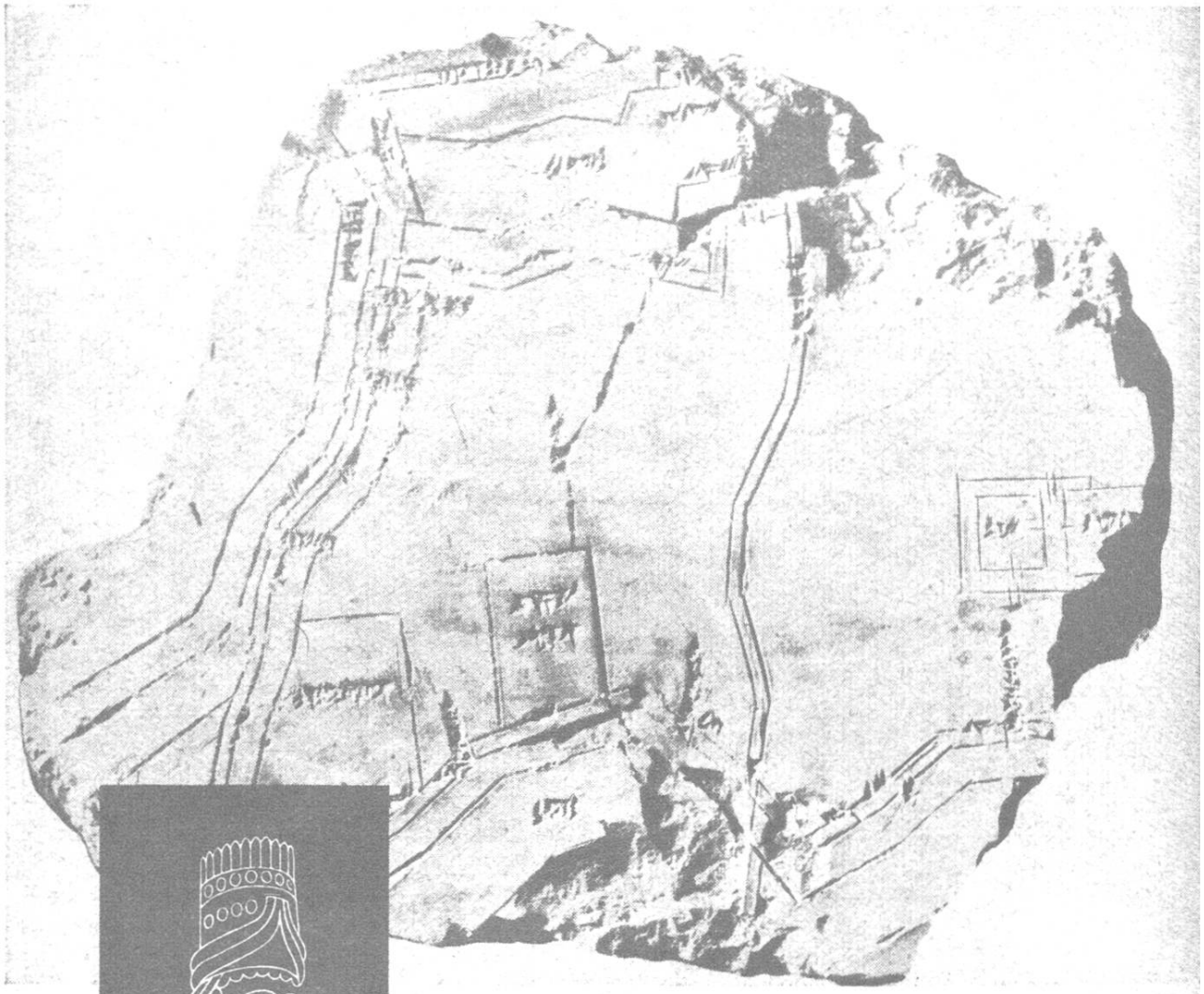
MINIMA MORALIA

FILMRUNDFRAGE

31. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH NOVEMBER 1953

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20



In Ton gekritzt...

ersteht vor uns Nippur, die altbabylonische Kultus- und Handelsstadt. Die Darstellung kommt uns unförmig vor, — aber Ton war damals das bestmögliche Material.

Wer heute das für technische Zeichnungen aller Art bestmögliche Material verwenden will, greift zu

DÉPOSÉ SIHL SUPERBUS | SIRIUS | ASSISTENT

Diese Zeichenpapiere sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig.

SIHL

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL, ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

Die CIBA verdankt den Welterfolg ihrer Farbstoffe, ihrer Textil-Hilfsmittel und ihrer pharmazeutischen Spezialitäten den wissenschaftlichen Leistungen ihres Forscherstabes und dem unbedingten Festhalten an höchster Qualität in jedem Zweige der Produktion.
Ciba Aktiengesellschaft, Basel
CIBA

Bier
ist ein guter
und gutmütiger
Durstlöscher

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

M. Schaerer AG. Zürich
Pelikanstr. 3 / Tel. 23 52 24

Stethoskope
Otoskope
Perkussionshämmer

sowie alle andern Utensilien
für den Mediziner

Otto Fischer A.-G.
ZURICH 5

FABRIKATION & ENGROSHAUS
ELEKTROTECHNISCHER BEDARFSARTIKEL

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

UNSERE AUSSTELLUNG
MIKROSKOPE
UND MIKROZUBEHÖR FÜR PROJEKTION ETC.

der Firma Wild, Heerbrugg steht Jedermann zur freien Besichtigung offen. Interessenten ist Gelegenheit geboten, kostenlos selbständig oder unter Anleitung an Wild-Mikroskopen zu arbeiten !

Walz
& CO AG
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH
nächst dem Hauptbahnhof

FRANKEN

Dissertationen,

die nicht in einer wissenschaftlichen Reihe erscheinen, finden gleichwohl Verbreitung im In- und Ausland, wenn sie verlegerisch sorgfältig betreut werden durch den Fachmann **Dr. H. Christen, Juris-Verlag**
Basteiplatz 5, Zürich 1

Damen- u. Herrensalon
Parfumerien

A. LEHMANN
Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Tea Room **UNO** Brötlibar
Leonhardstrasse 5 ob Liebfrauenkirche
heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,
Natriumpyrophosphat sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Uetikon

Apotheke Oberstrass Zürich 6

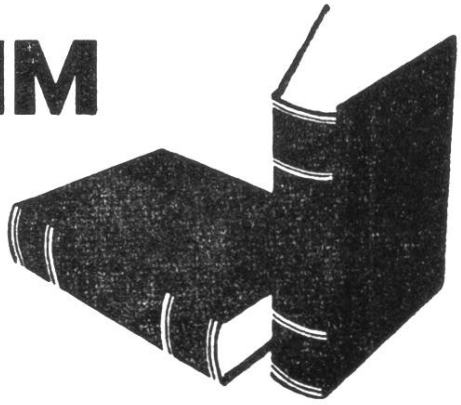
F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Sporthaus
Bächtold
Rämistr. 3. Zürich

75 Jahre
Winterthur
UNFALL
SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
IN WINTERTHUR

EMIL STAMM
Buchbinderei
ZÜRICH
CLAUSIUSSTRASSE 4



Ein jeder Studiker weiss, dass er im

STUDENTENHEIM AN DER ETH

Clausiusstrasse 21 beim Poly

gut isst,
wenig bezahlt,
sein Leib-Blatt findet
und Freunde trifft!

S&S

Das Schweizervolk ist stolz auf seine Industrie

Die Hochschul-Ingenieure bilden einen ihrer Grundpfeiler

FABRIK ELEKTRISCHER APPARATE

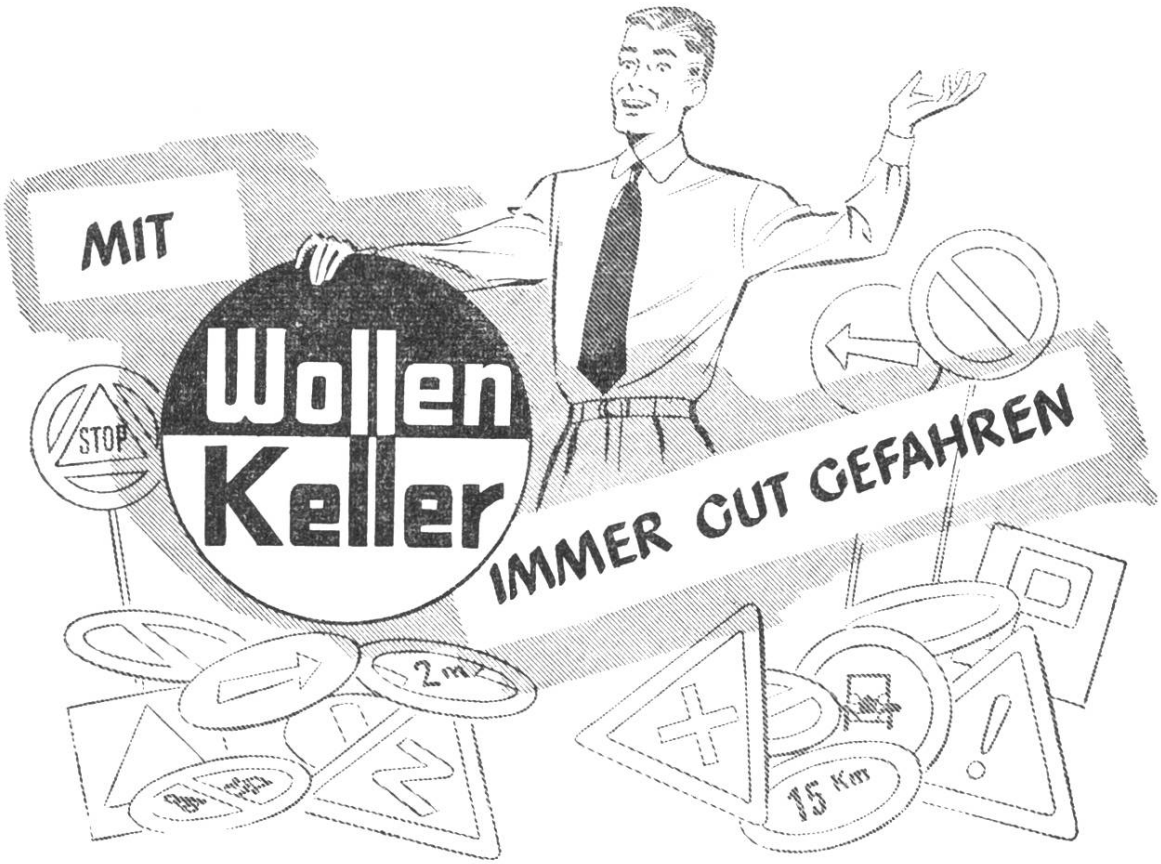
Sprecher & Schuh AG. Aarau

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly



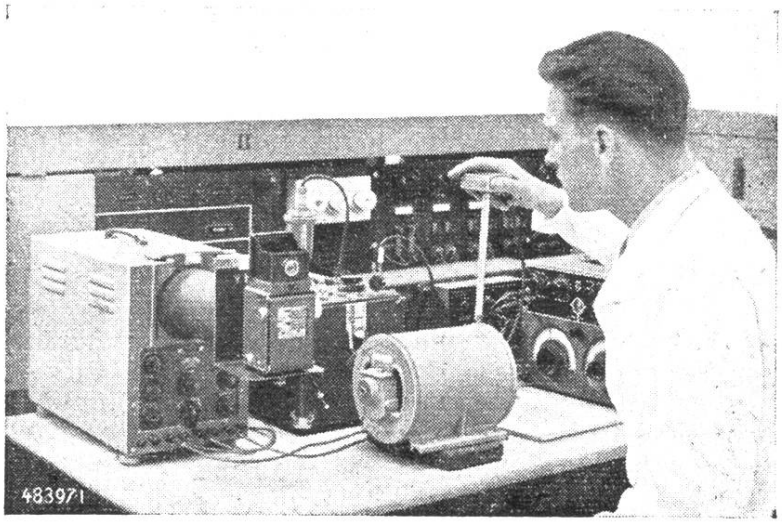
Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82 ZÜRICH

Papeterie A. Strickler
Hottingerstr. 2
Heimplatz

empfiehlt sich bestens für
sämtliche Schul-Artikel

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
RENTSCH & CO.
Weinbergstrasse 1, beim Central
Studenten 10 bis 15% Rabatt

OERLIKON



Prüfen und Forschen — die unerlässliche Voraussetzung für den Bau leistungsfähiger Maschinen und Apparate.

Aus unserem Fabrikationsprogramm:

Generatoren. Dampfturbinen, Gasturbinen. Radialgebläse und -Kompressoren — Transformatoren. Schaltapparate. Schaltanlagen — Elektrische Traktion — Gleichrichter, Elektrolyseure. Cylotronmagnete. Leistungswaagen.

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH 50

ZÜRCHER STUDENT

31. Jahrgang November 1953 Heft 5

Drei Abschiede

Studentenpfarrer Jakob Schiltknecht

«Was haben Sie denn eigentlich den ganzen Tag zu tun?» so soll unser scheidender Studentenpfarrer des öftern gefragt worden sein. Vielleicht hofften die Fragesteller, derart ein akademisches Rededuell in Gang bringen zu können; vielleicht hofften sie auch auf einen langen Vortrag, um selbst nichts sagen zu müssen. In beidem aber fanden sie sich getäuscht. Denn ihrem Gegenüber, Jakob Schiltknecht, ging sowohl die rasch zielende Schlagfertigkeit als auch die breit ausholende Rhetorik ab. Er entsprach keineswegs den Berechnungen, die wir vielleicht über den Typus «Studentenpfarrer» anstellen, indem wir ihn im Schnittpunkte zwischen dem vermuten, was uns als das Akademische, und dem, was uns als das Pfarrergemässe erscheint.

So schwieg er sich also gerne und des längern aus, und der Fragesteller hatte alle Musse, in einem Gesicht zu lesen, das wahrscheinlich wiederum seinen Vorstellungen von einem Akademie-Geistlichen keineswegs entspricht. Nichts Pastorales erkennt er da, auch nichts überspitzt Intellektuelles, vielmehr etwas Wetterhartes, Holzschnittmässiges; und belebte das eigenartige Spiel der feinnervigen Augenlider das Gesicht nicht so sehr, wäre es auch einem Bergführer oder einer Sportsgrösse zuzuschreiben. Und beides gilt ja für unseren ehemaligen Studentenpfarrer. Davon weiter unten einiges mehr! Jetzt aber schwebt noch die Frage im Raum, was er denn eigentlich den ganzen Tag zu tun habe. Noch immer schweigt unser Herr Pfarrer. Und so sieht sich der Besucher langsam genötigt, aus eigenen Belangen zu erzählen.

Gerade damit erfüllte Herr Pfarrer Schiltknecht eine seiner ersten Pflichten: nämlich Seelsorger an den Studenten zu sein. Ich war nie bei ihm in der Sprechstunde. Ich kann mir aber vorstellen, dass gerade seine schweigsame Art wohltuend wirkte. Besonders im akademischen Raum, wo doch sonst so schnell eine Patentlösung für alle Probleme angeboten wird — sei sie biogenetischer, daseinsanalytischer oder theologischer

Spielart. Wie schön, dass da einmal einer schweigen und vor allem *zuhören* konnte! Ein ihm befreundeter Theologieprofessor fasste es in der Feststellung zusammen: «Jakob, dein grösstes Charisma besteht darin, dass Du nicht schwatzen kannst!»

Dies war auch im Haus so. «Im Haus» — ein folgeschweres Wortpaar in einem Abschiedsartikel für Jakob Schiltknecht! Denn es meint das, was er selbst als das Herzstück seiner Arbeit bezeichnete. Es meint, dass er und seine Frau während mehr als fünfzehn Semestern eines der drei reformierten Studentenhäuser leiteten — jenes, welches sich heute «*Reformiertes Akademikerhaus*» nennt und an der Rämistrasse 48 steht. Da lebten — und leben heute noch — fünfzehn bis zwanzig Studenten aller Fakultäten und Abteilungen, verschiedener Landesgegenden und Nationen, vor allem aber mannigfaltigster Wesensart unter einem Dache zusammen; und sie alle wissen, dass wenigstens von den Hauseltern aus immer wieder versucht wird, das Ganze auf evangelischen Boden zu stellen. Wie das? Bei Jakob Schiltknecht hielte es schwer, dafür eine Methode anzugeben. Denn er leitete dieses «sein» Haus möglichst unmethodisch und unprogrammatisch, oft zum Aerger der Methodiker und Programmatiker!) (zu denen der Schreiber dieser Zeilen auch dann und wann gehörte!).

Freilich, einige gute Haltepunkte sind dennoch festzulegen: die täglichen Hausandachten etwa und die Wochenendtreffen im Ritterhaus Uerikon, für die ganze Hochschulgemeinde eine wöchentliche Andacht und die Gottesdienste am Anfang und Schluss des Semesters. Was Jakob Schiltknecht dabei zu sagen hatte, sagte er nicht wie einer, der das theologische Kolumbus-Ei gefunden zu haben meint, oder der auszieht, die ganze Welt zu bekehren; vielmehr spricht er wie einer, der weiss, nicht mehr als das tägliche Brot austeilen zu können. Dies macht seine Worte einfach und schlicht, so durchaus unprätentiös; und so waren diese Haltepunkte stets auch Ruhepunkte. Sonst aber, wie gesagt, hatte er keine grossen Programme. Und gerade deshalb hatte er auch immer Zeit, in hilfsbereiter Weise Zeit für die andern. Und wiederum gerade deshalb hatte er für sich selbst fast keine Zeit. So konnte man ihn wohl kaum anders als im Laufschritt zur Tram- oder Bahnstation eilen sehen!

Und sehr oft eilte er — meist schwer bepackt — zur Bahnstation. Denn Pfarrer Schiltknecht leitete unzählige Jugend- und Studentenlager, bestritt zahllose Abende für Jugendgruppen und Kirchgemeinden, half bei vielen Tagungen und Kursen mit. Seine besonderen Gaben kamen ihm dabei sehr zustatten, ist er doch Skilehrer, Bergführer, Oberkoch, Filmoperateur,

ausgezeichneter Volksliedersänger und Lautenspieler sozusagen in einer Person. Natürlich bestand da die Gefahr der Zersplitterung; aber die eine gute Botschaft des Evangeliums rückte doch immer wieder in die Mitte. Natürlich wäre er so mancherorts zum christlichen «All-round-star» geworden, wenn er nicht davon gerade überzeugt gewesen wäre, nichts *allein* tun zu können.

So ging er (oder besser gesagt: eilte er) stets auch derart «vom Hause» aus, dass er ein Team mitnahm. Er trat kaum anders als zu dritt, zu viert oder mit grösseren «Mannschaften» (wie er, der Sportsmann und Skipatrouilleur, zu sagen liebte) auf. Und seiner Ueberzeugung, ergänzungsbedürftig zu sein und deshalb auch keine Hochschulgemeinde allein aufbauen zu können, ist es wohl zuzuschreiben, dass sich die verschiedensten evangelischen Hochschulgruppen gerade um ihn zu einer solchen Gemeinde zusammenschlossen. Dies kam am schönsten in seinen stark besuchten Semestergottesdiensten zum Ausdruck, wo einer aus dem CSV und vielleicht einer aus einer welschen Gruppe aus der Bibel vorlas, dann irgendeiner aus dem CVJM das Gebet sprach, worauf Pfarrer Schiltknecht erst mit seiner Predigt begann. Ja, auch mit den katholischen Glaubensbrüdern kam es unter seiner Aegide zu fruchtbaren Gesprächen.

Pfarrer Schiltknecht, der so oft «vom Haus» ausging, hat das Haus und sein Studentenpfarramt nach mehrjähriger Tätigkeit nun endgültig verlassen, um mit seiner Familie in der glarnerischen Gemeinde Betschwanden ganz anderen Aufgaben entgegenzugehen. Hinter seinem Entschluss steht u. a. die schöne Ueberzeugung, dass sein Beruf nicht ein Leben lang am selben Orte ausgeübt werden könne, weil keiner die Ideallösung darstelle, und eines jeden Arbeit nur Stückwerk bleibt, und weil es darum gut ist, wenn dann und wann wieder ein anderer kommt und die Aufgaben anders anpackt. Dieser andere ist gefunden. Im Frühjahr 1954 wird Herr Pfarrer Dr. H. H. Brunner das nun für ein halbes Jahr verwaiste Studentenpfarramt übernehmen. So sehr wir den Wegzug von Pfarrer Schiltknecht bedauern, so sehr freuen wir uns doch auch auf die Tätigkeit des neuen Seelsorgers.

Weil Jakob Schiltknecht kein redegewandter, kein programmatischer, dafür aber ein um so zurückhaltender Mensch ist, konnte er wohl die Frage, was er den ganzen Tag zu tun gehabt hätte, nie kunstgerecht beantworten. Falls einer jener Fragesteller diesen Artikel ganz zu Ende gelesen hat, möge er ihn als stellvertretende Antwort hinnehmen. Und hat er ihn mit rechten Augen gelesen, so hat er gemerkt, dass hier kein lobpreisender «Nachruf», sondern eine freundschaftliche Beschreibung eines

Menschen mit seinen Gaben versucht worden ist. Denn gegenseitiges Lob in offiziellem, das heisst dickaufgetragenem Stil macht nur unfrei und zerstört die Freundschaft. Unter Christenmenschen ist es ohnehin unmöglich, weil nur einer, unser Herr und Meister, sieht, wieviel wirkliche Frucht wir alle in seinem Weinberg getragen haben. Deshalb gehört — auch in einem Abschiedswort für Jakob Schiltknecht — IHM allein Lob und Preis, der uns alle mit allen unseren Gaben brauchen will und kann.

Hans Peter Jaeger, Dr. phil.

*

Auf Beginn des Wintersemesters hat *Frau Hedwig Alther*, die seit zwei Jahren unser Sekretariat führte und die Arbeits- und Zimmervermittlung beider Hochschulen betreute, von uns Abschied genommen, um sich ganz ihrer Familie widmen zu können. Wer weiss, welch wertvolle Arbeit Frau Alther bei uns geleistet und mit welchem Geschick sie sich insbesondere der Arbeitsvermittlung angenommen hat, wird ihren Weggang bedauern. Aber nur wer eine Ahnung davon hat, wie viele Studentinnen und Studenten von Uni und Poly, ihrem frischen und natürlichen Wesen Vertrauen entgegenbringend, bei ihr Rat suchten — in praktischen Dingen, aber hie und da auch in seelischen Nöten —, kann unsern aufrichtigen Dank für ihre Tätigkeit voll verstehen. Es ist hier nicht mehr nötig, eingehender von dem weiten Aufgabenkreis von Frau Alther zu reden; besser als sie es in ihrer kleinen Causerie im «Zürcher Student» Nr. 3 getan hat, könnten wir es doch nicht tun.

Nachdem vorübergehend Frau Haerry als Stellvertreterin bei uns tätig war, steht von Semesteranfang an Frau *Gertrud Altdorfer* unserem Sekretariat vor. Wir sind sicher, in ihr eine tüchtige Nachfolgerin für Frau Alther gefunden zu haben und wünschen ihr für ihre Arbeit alles Gute.

Pst.

*

Fünfundzwanzig Jahre lang ist Frau *Marta Scheiwiller* als Angestellte der Studentenschaft auf unserer Zentralstelle tätig gewesen. Sie hat angefangen, als sich unser studentisches Geschäft noch auf den Verkauf einiger Bücher, auf den Handel mit Schreibpapier, auf die Vermietung eines Mikroskops beschränkte, sie hat den Umzug aus dem Kellergeschoss der Universität ins Stockargut mitgemacht und hat den Wandel und die gute Entwicklung unseres Ladens miterlebt und mitgestaltet. Heute kann, nicht zuletzt dank ihrer Arbeit, die Zentralstelle aus einem bescheidenen Gewinn regelmässige Beiträge in die Kasse der Studentenschaft leisten, die wieder andern studentischen Institutionen zugute kommen. Zudem wissen

wir es besonders zu schätzen, dass Frau Scheiwiller als langjährige Angestellte im Hinblick auf den ständigen Wechsel in den studentischen Aemtern eine gewisse Konstanz unserer Arbeit gewährleistet hat. Heute zieht sich Frau Scheiwiller von ihrer Tätigkeit in der Zentralstelle zurück; sie wird jedoch die Bedienung des Lesesaals übernehmen. Unseres aufrichtigen Dankes für ihr langes, wertvolles Wirken und unserer besten Wünsche darf sie versichert sein.

Pst.

„Minima Moralia"

In Nr. 1 des 31. Jahrganges unseres hochwohllöblichen «Zürcher Studenten» (April 1953) bekam meine geruhsam-idyllische, gutmütig-naive Ahnungslosigkeit erschröckliche Nachricht von Leib und Leben der «ollen Schlummermutter Krescencia Mülleimer», erhielt erschütternde Kunde von Sein und Wesen einer zimmervermietenden Witwe «gesch. Hasenpfötchen», geeignet, mein lockichtes Haupthaar samt und sonders schnurstracks zu Berge zu treiben und einer allfälligen Encyclopédie Universitaire schweinsledernes Titelblatt, jedem Illustrator zu frommem Missbrauch empfohlen, nicht übel zu zieren; unter der Bedingung freilich, dass sich die Schlummersöhnchen einer mit gleichem satirischem Witz und ebenbürtigem journalistischem Talent vorgebrachten, diagnostiz- und analysierenden Aufmerksamkeit erfreuten. Soweit ist es aber, dem frisch-fröhlichen Wunsch des beleidigten Herzens von Frau XYZ zum Trotz (Nr. 2, Mai 1953), noch nicht gekommen, und mein eigenes steifes schweizerisches Mundwerk verbietet mir kategorisch, das Versäumte zu Schlummermamas Genugtuung geflissentlich nachzuholen. Immerhin sollte nicht die gleichsam existentiale Boshaftigkeit einer offensichtlich beschränkten Person dazu missbraucht werden, die ohnehin exponierte Lage des Hausdrachenkonsortiums noch weiter zu gefährden, namentlich wenn die ritterliche Bereitschaft, mit unverminderter Bravour den Balken im eigenen Auge zu angeln, sanft entschlafen zu sein scheint.

Nun — Petri Heil begehre auch ich nicht. Gleichwohl ein wenig ins Feuchte zu schauen und ein bisschen im Trüben zu fischen, behagt mir jedoch ungemein. Man macht aber auch die wunderlichsten Entdeckungen dabei: ex stirpe hominum sapientium erblickt man ein oder mehrere Exemplare von der kuriosen Gattung der studiosi, welche den städtischen Blumengarten verheeren als wie der Hecht den Karpfenteich und ihre Beute im sturmfreien Schlupfwinkel wässernden Mundes delikat zu prä-

parieren verstehen. In der Tat: Horcht man etwas in die Runde, merkt man plötzlich betrübt und bekümmert, dass die Studentenschaft Zürichs in puncto Moral nicht den währschaften Ruf und Kredit geniesst, den man ihr auf wissenschaftlichem Gebiet einzuräumen recht gerne bereit ist. Was tun? Weiss doch «Frau Wirtin» nur allzu gut, dass «kalbsledernen Trommelfellen bös predigen ist», dass schon ein halbsemestriges Bürschchen eine «Rinde ums Gewissen» hat und um die «Sünde herumfährt, wie die Fliege um ein Licht», dass jeder auch nur halb «gelehrte Hansdampf» sagt: «I cha nit welsch», wenn man ihm mit «moralisch» kömmt, mithin schwerlich glauben will, dass es in der Hölle nicht nur zu hinterst, sondern auch «vornache heiss gnue sy», so dass er, vermag er eine Jungfrau zu ergreifen, in seinem «nebelhaften Heldentum eben greift, so weit er kann». Was nützt alles Mahnen und Verbieten, wenn ich denke: «Blase mir, wo ich schön bin» und in meinem Zimmer ein Bette finde, «in dem man bei müden Gliedern den jüngsten Tag bequem verschlafen könnte», wenn ich der unberichtigten Meinung lebe, sofern ich «die Nase zur Tür aus strecke», so schmöcke es, «wie wenn d Welt e Spycher und der Spycher voll Wyber wär und d Wyber drin Manne möchte», nicht weiss, dass die Tugend «ein gar zartes Wesen» ist, welche das «Fingerle» nicht erleiden mag, und darum hinter den Mädchen her bin wie die Wespen hinterm Hunghafen und unter ihnen hause «wie der Teufel im Buche Hiob», nicht erwägend, dass die Erbsünde «um so klarer hervorscheint, je durchsichtiger der Dirnlein Haut ist». Kein Wunder, dass so «mancher brütige Weltweise bald einmal mit Lastern ärger als der alte Hiob mit Eiterbeulen gespickt herumläuft» und «aus Herrensöhnchen unversehens Sündensöhnchen» erspriessen. Weil somit, wie ersichtlich, «beim Studieren mehr Sauniggel als Gelehrte» entstehen, laute die Gewissensfrage: «Was manglist du z'studiere? Es git dere Schlingle gnue. Gang ga werche.»
Warum dieser Eifer? Der Schreiber und sein Gewährsmann kommen ja

Ideal für Studenten

N E U

Rupplin **Suppenservice**

Täglich 3 verschiedene währschafte Hausmachersuppen gediegen und reichlich serviert. Brot nach Wahl

Café Tannenberg Neumarkt 8, ZÜRICH 1

R. Rupplin, Küchenchef

(Zwischen 11.30 und 13.30 Uhr kein Suppenservice, nur ganze Menus à Fr. 2.30)

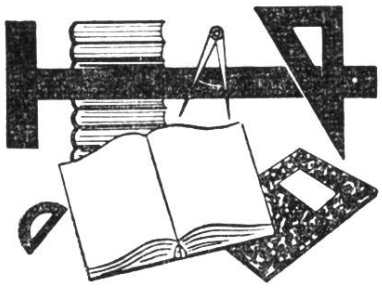
N E U

beinahe in den Verdacht des Proselytentums! Ein grund- und haltloser Verdacht, wie jedermann bezeugen dürfte, auch wenn er wüsste, dass ich schon alle zwei bis drei Wochen den Rasierapparat erprobe. Rigoroser Puritanismus also! Und doch betrachte ich im Strandbad non ira sed studio alles, was sich dem schweifenden Auge darbietet, mit geschulter Gründlichkeit; in der harmlosen Meinung, dass man nur zu Markte führe, was wohl(-)feil. Mithin?

Es gilt meiner Meinung nach, die Studenten, besonders die etwas freigeistigen Elemente, mehr denn je auf die Verantwortung aufmerksam zu machen, welche sie als postulierte Elite unseres Volkes auch auf sittlich-moralischem Gebiet zu tragen haben. Heute mehr denn je, weil die Oeffentlichkeit durch sogenannte «Sittenfilme» und «Aufklärungsliteratur» immer hemmungsloser dazu aufgefordert wird, «falsche Scham» (lies Feigenblatt) fallen zu lassen, weil die Zeitungen nur mit beschönigenden Worten vom «Milieu» reden, wo eine kernige Gotthelf-Diktion bitter not täte, weil der öffentliche Venusmarkt Zürichs in einem gefährlichen Ausmass floriert, Sittlichkeitsvergehen oft erstaunlich milde Richter und beredte Anwälte oder gar behördliche Gnade finden, und weil sich schliesslich in letzter Zeit die Sittlichkeitsverbrechen in beängstigender Weise gehäuft haben. Besteht nicht ein himmelschreiendes Missverhältnis zwischen dem an sich löblichen Aufwand im Kampf gegen Verkehrssünder und -unfälle und dem mehr oder weniger passiven Verhalten gegenüber der überhandnehmenden sexuellen Verlotterung? Sollten sich mit der Zeit nicht namhafte Kräfte regen zu einer (von Caux völlig unabhängigen) «moralischen Aufrüstung», wäre es staatsbürgerliche Pflicht der Studentenschaft, durch eine zielbewusste Aktion die Sache der sittlichen Regeneration selbst an die Hand zu nehmen.

Mit freundlichem Gruss:

Trompeter von Moralingen.



PAPETERIE

Stutz-Wirz SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13

Telephon (051) 28 42 44

Alles

zum Schreiben und Zeichnen

Die 4. Weltfestspiele der Jugend in Bukarest

Erlebt — notiert — kommentiert

Vorbemerkung 1: Den geographischen Laien sei zunächst versichert, dass Bukarest (entgegen zahlreichen anderslautenden Behauptungen) die Hauptstadt von Rumänien ist und als solche tief im Südosten Europas, zirka 200 km vom Schwarzen Meer entfernt liegt.

Vorbemerkung 2: In Bukarest fanden im August die «4. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft» (so lautet der offizielle Titel) statt. Dieses «Festival» war die 4. Auflage der bisherigen drei in Prag, Budapest und Ostberlin und bot unter anderm auch einen aufschlussreichen Einblick in das Leben in einem östlichen Satellitenstaat. Da bereits in verschiedenen Tageszeitungen (vgl. vor allem NZZ vom 2. 8., Nr. 1773, und vom 5. 9., Nr. 2032) eingehend über den Besuch in Rumänien geschrieben wurde, möchten wir uns auf einige «Randbemerkungen» und kleine Erlebnisse beschränken.

Das Festival in Zahlen. Ausser den vielen tausend rumänischen Jugendlichen nahmen 30 000 Ausländer aus 106 Ländern am Festival teil. Die Eröffnungskundgebung war zudem von 80 000 Rumänen besucht, welche als «alte Routiniers» über die mit peinlicher Exaktheit vorgetragenen Vorführungen der 5000 Turner und Turnerinnen weit weniger staunten als wir «Neulinge» aus dem Westen.

Ein Défilé der rumänischen Jugend mit 300 000 (!) Teilnehmern war wohl etwa das Maximum des Ertragbaren — sogar nach Ansicht von Leuten, die gewohnt sind, in solchen Dimensionen zu rechnen. — Kulturgruppen und Solisten aus 65 Ländern beteiligten sich an «Kulturprogrammen». Ihre Leistungen: 537 Konzerte und andere Veranstaltungen. Dazu: 1600 Kinovorstellungen mit 706 000 Besuchern. — Kosten der ganzen Geschichte (nach privaten Angaben): 2 Milliarden Lei (= 800 Millionen SFr.). Die Bilanz daraus: *Panem et circenses* für die Ausländer — *circenses* für die Rumänen.

Bukarest — Stadt der Gegensätze. Bukarest macht den Eindruck einer recht sauberen und soliden Stadt — ein Fortschritt gegenüber früher. Architektonisch und kunsthistorisch wenig interessant: riesige Betonklötze neben kleinen, unscheinbaren Häusern, die Aehnlichkeit mit Belgrad ist auffallend. — Neue Regierungsgebäude prangen in blendendem Weiss, ihre Renovation wurde knapp vor dem Festival beendet; dafür hatten wir Gelegenheit, zuzusehen, wie man alle Gartenzäune auf dem Wege zur Ausstellung frisch spritzte — wenn man Glück hat, regnet es während des Festivals nicht, die Folgen wären unausdenkbar . . .

Kunst — alt und neu. Ein Besuch im Nationalmuseum — dem früheren Königsschloss — bietet einen Querschnitt durch die Malerei von vier Jahrhunderten. Die Gemälde berühmter Meister (darunter El Greco, Tizian, Tintoretto) zeichnen sich leider oftmals durch ihren schlechten Zustand aus, auch sind sie meist ungünstig aufgestellt.

Eine grosse Anzahl rumänischer Künstler des 19. Jahrhunderts (Aman, Andreescu, Grigorescu) und als Höhepunkt: die heutige moderne, volksdemokratische «Kunst»: ebenso linientreu wie schlecht gekonnt. Die Themen: Arbeit und Sport in zahllosen Abwandlungen. Man bestaunt da steifwürdige «Betriebsratsitzungen» verantwortungsbewusster Proletarier, vorbildlich arbeitende Stachanovisten und immer wieder die «glückliche Jugend, einer bessern Zukunft entgegenschreitend». Es stellt sich hier die Frage, was diese, nach «ideologischen Gesichtspunkten ausgerichtete» Malerei noch mit Kunst zu tun hat. Das Schlimmste erwartete uns aber in Zürich, als schweizerische Festivalteilnehmer ausgerechnet diese «Kunstwerke» in den höchsten Tönen priesen.

Der Fortschritt gegenüber «vorher». Immer wieder betont und darauf hingewiesen. Er ist auch tatsächlich mancherorts festzustellen: neue Siedlungen werden gebaut, Spitäler, Schulen — die Residenz der Königinmutter ist heute ein Ausbildungszentrum der «Pioniere», das heisst der jungen Mitglieder politischer Jugendorganisationen. Die Wohnungsmieten sind niedrig — ebenso leider auch die Zahl der leerstehenden Wohnungen. Die fehlende Bewegungsfreiheit kann man ersatzeshalber auf einem der zahlreichen Sportplätze nachholen: Förderung des Sportes ist ein wichtiger Punkt des Parteiprogrammes.

Der Kongress. Vor dem Festival fand der 3. Kongress des Weltbundes der Demokratischen Jugend statt. 1500 Delegierte, Beobachter und Gäste nahmen daran teil. Das dreistündige Referat des (kommunistischen) Generalsekretärs stellte an Redner und Zuhörer gleich hohe Anforderungen, wobei letztere immerhin den Vorteil genossen, den Kongressaal zwecks Erholung jederzeit verlassen zu können. — Interventionen der Delegierten und Beobachter (das Wort war frei!) bildeten die Hauptarbeit, während die Kommissionsarbeit — gewollt oder ungewollt — unter Zeitnot litt, und ihre Ergebnisse dementsprechend reichlich mager ausfielen. (Nebenbei bemerkt: die nichtkommunistischen Redner erfreuten sich einer weit grösseren Aufmerksamkeit als ihre parteigebundenen Kollegen. Wenn diese zu sprechen begannen, legte männiglich den Kopfhörer beiseite und freute sich der gewonnenen Pause.)

Dem Bericht der Mandatskommission entnehmen wir die soziale Zusammensetzung des Kongresses. Darnach sollen 24 % der Teilnehmer Arbeiter, 3 % Handwerker, 5 % Bauern, 22 % Studenten, 12 % Angestellte, 5 % Lehrer und 3 % Journalisten gewesen sein. Das mag stimmen, wir fragen uns aber heute noch, wohin denn die restlichen 21 % geraten sind. Kapitalisten? Provokateure? Funktionäre?

Freiheit überall. Volle Bewegungsfreiheit in Bukarest — oberstes Leitmotiv des Festivals. Das entsprach auch der Wirklichkeit. Allfällige Abenteurer, welche ihre Absicht nach Reisen ausserhalb der Stadt kundtaten, fanden dagegen wenig Anklang. Die fehlenden Fahrpläne waren schliesslich höchstens ein Anreiz für Fahrten ins Blaue. Uebrigens sollen zwei junge Engländer, die den Meerhafen Constanza auf eigene Faust kennenlernen wollten, höflich ab bestimmt zurückgeschickt worden sein. Zu ihrem Glück, denn da alle Hotels den Arbeitern zur Verfügung gestellt sind, hätten sie die Nacht im Freien verbringen müssen.

Abschliessend noch ein Auszug aus dem (ost)deutschen Galaprogramm (das im übrigen ausgezeichnet war): Dauer — Pause nicht eingerechnet — 3½ Stunden. Im zweiten Teil wurde geboten: Lied «Dank Euch, ihr Sowjetsoldaten» (Text: J. R. Becher, Stalinfriedenspreisträger) — Lied auf Ernst Thälmann — Märkische Tanz-Suite — Potpourri Bayerischer Ländler — Volkslied — Gitarrensolo — Tanzgruppen — Chor — Orchesterstück — Tanzsuite und, vor dem krönenden Schlussgesang «Freundschaft — Einheit — Frieden» (es war inzwischen 0.30 Uhr geworden, und mancher Zuschauer lag bereits in Morpheus Armen), der «Wach-Auf-Chor» aus den Meistersingern. Den Verdacht, dass dieser Weckruf auch politisch gemeint sein könne, weisen wir ebenso zurück wie denjenigen, Sinn und Bedeutung des Festivals zu verkennen.

C. Gasteyger.

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

Zürcher Studententheater im Ausland

Die III. Delphiade in Lyon

Als nach dem Krieg die internationalen Verbindungen zwischen den Studenten aller Länder wieder angebahnt wurden, da begann der deutsche Professor *Wilhelm Leyhausen* aus Mainz eine der vornehmsten Ideen der Völkerverständigung zu verwirklichen. Die geistig interessierte Jugend der Welt sollte sich durch aktive Auseinandersetzung mit dem klassischen Theater näher kommen, wobei auf die Kunst der Sprache, als dem waren Ursprung der dramatischen Kunstform, das entscheidende Gewicht gelegt werden sollte. Die jungen Menschen vieler Völker sollten zusammenkommen, um sich gegenseitig die Eigenart der Kraft und Schönheit ihrer Muttersprache zu zeigen. Sie sollten sich die klassischen Werke der Weltliteratur erschliessen, die der Schulunterricht fast aller Länder zugunsten der eigenen nationalen Poesie vernachlässigt.

1950 fand in Mainz die *I. Delphiade* statt. Der unermüdlichen Arbeit Professor Leyhausens war es zu verdanken, dass an der *II. Delphiade in Verona* im Sommer letzten Jahres bereits zehn akademische Theatergruppen teilnahmen, die unter lebhafter Anteilnahme der Veroneser Bevölkerung im grandiosen römischen Theater ihre Stücke präsentierten.

Diesen Sommer fand die *III. Delphiade in Lyon* statt, an der Frankreich, Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien und England teilnahmen. Die Theatergruppe der Universität Zürich (zusammen mit dem Delphischen Theater Zürich) vertrat die Schweiz mit der Aufführung des «*Aemilius Paulus Papinianus*» von Andreas Gryphius, den wir während des Sommers in der Halle der Uni aufgeführt hatten.

Ein Gastspiel im Ausland (noch dazu in einer französischen Stadt) baut sich auf ein Mosaik von kleinen Sorgen, grossen Aergern und sehr viel Arbeit auf. Das Lyoner Treffen war jedoch überstrahlt von grossartigen Eindrücken, die alles andere vergessen liessen. Lyon besitzt auf dem Hügel von Fourvière ein vorzüglich restauriertes römisches Theater. Während zehn Tagen sassen wir Abend für Abend auf den noch sonnenwarmen Steinstufen und sahen grosse Werke menschlichen Geistes auferstehen. Einige der Aufführungen waren Experimente, über die wir den Kopf schüttelten, es gab Mittelmässiges zu sehen und es gab einzigartige Schauspiele, wie zum Beispiel die Aufführung der «Perser» von Aeschylos durch die «Groupe de théâtre antique», deren saubere Präzision in der Chorgestaltung wahrhaft erstaunlich war. Herrlich war auch die vom belgischen «Jeune Théâtre» aufgeführte indische Tragikomödie «Le Chariot de Terre Cuite» («Der Wagen aus Terracotta»), die — vor 2000 Jahren für eine Aufführung im Garten eines Prinzen geschrieben — hier unter

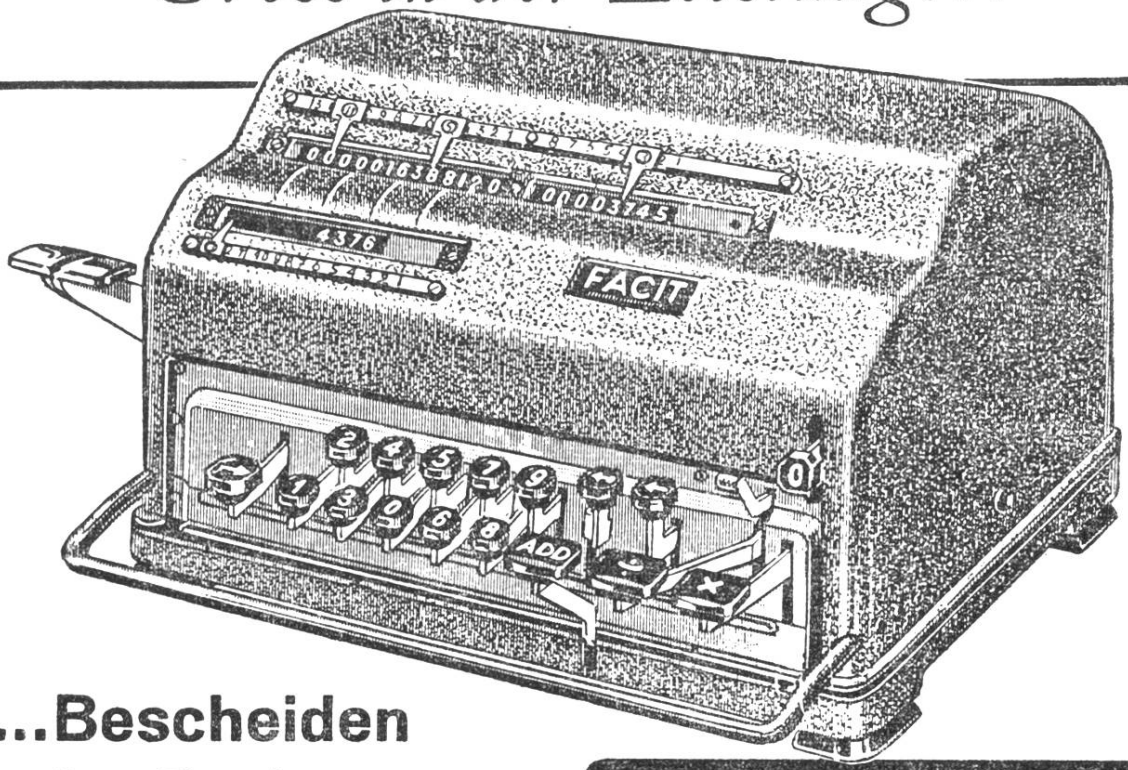
dem funkelnden Sternenhimmel eines südlichen Sommers beim Gesang der Zikaden zu neuem Leben erwachte. Professor Leyhausens eigene Gruppe wies mit ihrer Aufführung des «Agamemnon» von Aeschylos auf anregende Weise auf die heute zumeist völlig vernachlässigten Möglichkeiten einer richtigen Pflege der Sprache hin. — Der Höhepunkt war für uns alle der Abend, an dem wir selber auf dieser Bühne standen und spielten. Jeder erlebte für sich das unbeschreibliche Gefühl des Einmaligen, des «Aussersichseins», jene Erfüllung — Erlösung —, die das Theater dem Schauspieler nur selten bietet. Ich möchte jedem, der mich fragt, warum wir Theater spielen, einen solchen Abend wünschen. *Hannes Hofmann.*

Fünfte internationale Theaterwoche der Studentenbühnen Erlangen 1953

WS. Vom 31. Juli bis zum 8. August fand in Erlangen, der kleinen deutschen Universitätsstadt, die fünfte internationale Theaterwoche der Studentenbühnen statt. Neben acht Gruppen aus Deutschland waren Bristol, Leeds, Oslo, Brüssel, Venedig, Ljubljana, Hanover (New Hampshire, USA), Bern und Zürich vertreten. In der reizenden Stadt mit dem grossen, fürstlichen Park und dem Kleinod des Markgrafentheaters herrschte sogleich eine lebendige internationale Atmosphäre freundschaftlicher Auseinandersetzung und sachlicher, aber strenger Kritik. Jede Aufführung hatte sich dem Urteil der Teilnehmer an der Theaterwoche zu unterziehen. Das Publikum war sehr begeisterungsfähig, daneben aber auch bereit, seinem Missfallen deutlich Ausdruck zu geben. Den ersten grossen Erfolg erspielten sich die Studenten aus Frankfurt am Main mit zwei Einaktern von Lessing und Christopher Fry. Grosses Aufsehen erregte dann die Nachricht, die Frankfurter seien von der Zürchern spontan zu einem Gastspiel in Zürich eingeladen worden. Das war ja mit ein Ziel der Theaterwoche, dass man sich untereinander kennen lernte und möglichst engen Kontakt aufnahm. Wenn das Experiment mit den Frankfurtern gelungen ist, werden uns vielleicht bald noch andere Erlanger Freunde besuchen. Die Engländer, Schotten und Jugoslawen errangen sich ungeteilten Erfolg: «Der Widerspenstigen Zähmung» aus Bristol war ein blendendes Feuerwerk von Regieeinfällen. Die deutschen Bühnen fanden unterschiedlichen Anklang. Tübingen erlitt mit einer Uraufführung eines Tübinger Autoren einen schlimmen Durchfall, Münster enttäuschte mit einer schwachen Shakespeare-Aufführung gegenüber den beiden letzten Jahren. Erlangen hatte sich an Georg Kaisers «Gas» gewagt, ohne das schwierige Stück schauspielerisch bewältigen zu können. Jean Giraudoux in deutscher Uebersetzung zu spielen ist selbst für Berufsbühnen immer ein Wagnis, und die Studentenbühne Bonns machte den Berufsbühnen nichts vor. Ein inhaltlich nicht ganz befriedigendes Stück von Wolfgang Altendorf («Der arme Mensch») brachten die Kieler Studenten zu einer eindrücklichen Aufführung.

Unsere Kommilitonen aus Bern demonstrierten an einem Einakter von Thornton Wilder auf sympathischste Weise echtes Laientheater und ernteten frenetischen Applaus. Dem Zürcher «Urfaust» bekam die leider notwendige Uebertragung auf die Bühne (in Zürich war es ja Freilichtaufführung) bei äusserst beschränkter Probezeit nicht sonderlich gut. Die Aufführung hatte sich ständig um technische Mängel und Schwierigkeiten zu schlängeln. Keine andere Darbietung der Theaterwoche ist wohl zugleich so begeistert begrüsst und so reserviert aufgenommen worden.

Gross in der Leistung...



...Bescheiden im Preis die neue

FACIT-NE

Die kleinste elektrische Rechenmaschine. Seit mehr als 15 Jahren ist FACIT die meistexportierte Rechenmaschine der Welt! In 114 Ländern arbeiten fortschrittliche Betriebe mit Facit! Verlangen Sie Ihre unverbindliche Facit-Vorführung! vom Handmodell bis zum Vollautomaten führen wir Rechenmaschinen für jeden Bedarf!

FACIT
VERTRIEB AG
Löwenstrasse 11
Zürich
Tel. 051 / 27 58 14

ALLE OPERATIONEN MIT EINER HAND!

FILM

Ist es möglich, einen Schweizerfilm zu schaffen, der internationales künstlerisches Niveau und zugleich schweizerische Eigenart hat?

Unter Verwendung einiger Einsendungen — die wir bestens verdanken möchten — wollen wir heute zu der im vorletzten «Zürcher Student» aufgeworfenen Frage Stellung nehmen. Wir können die wichtigsten Fragen nur kurz streifen; das Thema gäbe Stoff für eine Monographie. Es ist uns klar, dass wir hier nur von den Voraussetzungen sprechen können, die die Möglichkeit für einen Schweizerfilm internationaler künstlerischer Qualität schaffen, hängt doch die künstlerische Qualität eines Films in erster Linie von denjenigen künstlerischen Kräften ab, die ihn schaffen.
Die Zentralfrage des hier behandelten Themas ist sicher jene nach dem Themenkreis, den wir wählen müssen, um stofflich und formal einen Schweizerfilm von internationalem Niveau zu schaffen. Vor allem scheint es uns wichtig, dass sich der Schweizerfilm von seinem betonten Drang nach schweizerischer Eigenart löst. Die Stoffwahl sollte sich vor allem auf allgemein menschliche Probleme ausdehnen und nicht zuerst fragen: «Kann ich damit schweizerische Eigenart darstellen?» Eine schweizerische Equipe sorgt unwillkürlich dafür, dass ein Film unseren Charakter trägt: eine echte, uns selbst unbewusste Eigenart und nicht jene, die wir bewusst an uns zu erkennen glauben. Ebenso wichtig ist es, dass sich der Schweizerfilm aus der idealisierenden Verklärung löst. Unsere Produzenten müssen sich einmal von ihrer vermeintlichen patriotischen Sendung lösen, die Schweiz und ihre Menschen im göttlich verklärten Lichte der menschenfreundlichen, weltverbindenden Liebe zu zeigen.

«Das heute im Spielfilm zum Ausdruck gelangende schweizerische Filmschaffen krankt an falschen Voraussetzungen», schreibt uns M. Catalan (oec.). «Mit aller Kraft scheint auf Werke hingearbeitet zu werden, welche typisch nationale Eigenart zu vertreten haben. Schweizerische Elemente wie Sprache, Milieu, Menschentypen und Landschaft sollen zur Synthese vereint dieses Ziel erreichen helfen. Aber vor allem auch hinsichtlich des vertretenen Ideengutes hat man unendlich Mühe, vom charitativen, völkerverbindenden Charakter des Landes abzukommen, und bereits läuft dieses Filmschaffen, unserer politisch neutralen Haltung ähnlich, Gefahr, zum Schema zu erstarren. Man kann des Guten auch zu viel tun: Die auf den Pestalozzidorffilm hin erfolgte internationale Kritik hat eindeutig bewiesen, wie nah unsere Filme daran

sind, zum Begriff, zum abschätzig beurteilten Begriff zu werden. Wohl handelt es sich um wertvolles Ideengut; die Art aber, es zu verbreiten, ähnelt einer moralischen Belehrung allzusehr.

Diese wie eine Hypothek auf jeder filmischen Schöpfung lastende ‚Voraussetzung', unbedingt ein Werk ‚schweizerischer Eigenart' zu schaffen, lässt teilweise an sich völlig sekundäre Faktoren wie Vielsprachigkeit, Landschaft, Milieu u. a. allzugrosse Bedeutung erlangen, während das Grundsätzliche der siebenten Kunst, die Elemente des Dialoges, des Bildes, der Handlung, der Atmosphäre und der leitenden Idee übergangen werden. Letztere sehen sich in den Dienst typisch schweizerischer Verhältnisse gestellt, die richtige Wertskala aber wird umgeworfen. Dieses Vorgehen stutzt jeder Inspiration die Flügel, weil es den grundlegenden Kräften des künstlerischen Schaffens, der Phantasie und freien Gestaltungskraft, jede Entwicklungsmöglichkeit nimmt. Sind die Hauptelemente der Filmkunst wieder neu entdeckt und in ihre ursprüngliche Bedeutung zurückversetzt, so kann in der Struktur eines Werkes vermehrt an das Aufnehmen schweizerischer Elemente als sekundäre Faktoren gedacht werden. Dann wird es zulässig sein, innerhalb des pulsierenden Schöpfens des Künstlers und seiner Ausdruckskonzeption (Neorealismus usw.) dem Film vermehrt nationalen Charakter zu verleihen.

Wenn «Marie-Louise» und vor allem «Die letzte Chance» Hoffnungen auf einen neuen schweizerischen Filmausdruck zu erwecken vermochten, so, weil hier im unmittelbaren Kriegsereignis das generell gültige Erleben der gesamten Menschheit mitklang, die typisch nationalen Gegebenheiten aber nur noch als kaum beachteter Rahmen mitspielten.

Der Weg des «Schweizerfilms» muss eher in die Richtung der «Vier im Jeep» führen, wo in einigen Sequenzen (Rückkehr der Gefangenen) jenes abstrakte, allgemein wahre und menschliche Niveau erreicht wurde. Mögen in Zukunft die Erzeugnisse unserer Filmindustrie nur noch den Schöpfern nach schweizerisch sein, und auch diese Abhängigkeit sich mit der Zeit verwischen, um allein dem Kunstausdruck als solchem Platz zu machen.»

Unter dem Titel «Mut zur Ehrlichkeit» antwortet *C. Eich* (phil. I) auf unsere Frage:

«Natürlich ist es möglich: dann nämlich, wenn man sich einmal dazu aufraffen kann, Handlungen darzustellen an Stelle von Festreden, Leben anstatt Ideen, Menschen vom Genfersee oder aus dem Engadin, statt ‚Eidgenossen'. Wie wir uns kleiden und bewegen, wie wir lieben und sterben, das heisst wie wir auf unsere besondere Art und in unserer besondern Landschaft Menschen sind und Teil haben am Ganzen und Allgemeinen, nur dies interessiert ausserhalb unserer engen Grenzen, nur dies verstehen auch der Chinese und der Hottentotte. Und dies allein auch ist letztlich das Thema aller Kunst.

Solange wir zu unserer eigenen Rechtfertigung darauf angewiesen sind, den Schlagworten und Plakaten unserer Verkehrsbüro zu glauben, werden wir auch keinen echten Film zustande bringen. Denn das Schicksal des Schweizerfilms hängt davon ab, ob er weiter ein Teil unserer nationalen Propaganda bleiben soll, oder ob wir ihm das Recht der Kunst zugestehen, frei zu sein, unabhängig, und vielleicht nicht immer schmeichelhaft.»

D. Rogivue (arch.) stellt die berechtigte Frage:

> *«Könnten wir nicht einmal einen lebensechten Film produzieren, der auf irgendeiner Episode aus unserem so vielfältigen Schweizer Alltag basiert? Lebensecht heisst zum Beispiel: gut ausgewogenes Zusammenwirken von Laienschauspielern mit qualifizierten Darstellern, die die Sprache ihrer Rolle sprechen; ohne Publikumsfängerei mit der Mitwirkung ausländischer Stars. — Lebensecht heisst auch, dass eine künstlerisch vollkommene, realistisch kühne Kamera die natürlichen Kulissen des photogenen Schweizer Alltags mit seiner Landschaft benützt, mit möglichst wenig Atelieraufnahmen.»*
>
> *bk*

(Der zweite Teil der Auswertung der Umfrage folgt in der nächsten Nummer.)

Kolloquium über „Studentische Selbstverwaltung"

Herr Regierungsrat Dr. Vaterlaus, Präsident des zürcherischen Erziehungsrates, hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, zu Ende des Sommersemesters im Rahmen der Liberalen Studentenschaften zu den Fragen der studentischen Selbstverwaltung Stellung zu nehmen. In einem tour d'horizon streifte der zürcherische Erziehungsdirektor die Entwicklung und heutige Ausgestaltung der studentischen Selbstverwaltung, die seitens der Behörden des Kantons und der Universität für ihre eigene Organisation volle Selbständigkeit zugesichert erhielt. Immerhin betonte der Referent, dass sowohl auf Grundlage der bestehenden Gesetze als auch seiner persönlichen Ansicht nach die Mitwirkung der Studentenschaft am Leben der Universität in erster Linie nicht in einem Mitbestimmungsrecht sich äussern dürfe, sondern in einer aktiven Stellungnahme zum Geschehen an der alma mater. Dieses aktive Interesse könne sich auswirken durch Unterbreitung von Vorschlägen für Verbesserungen an der Universität sowie für die Organisation von Veranstaltungen, die ausserhalb des Lehrplanes der Universität liegen. Dr. Vaterlaus nahm auch Stellung zu der im vergangenen Wintersemester durchgeführten Urabstimmung der Studentenschaft in der Frage des Sportbeitrages an den ASZV und wies darauf hin, dass für den Regierungsrat die Stellungnahme der Studentenschaft, wenn sie auch durch eine Abstim-

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

mung unter den Studenten selbst zustande gekommen sei, nichts Verbindliches darstellen könne, sondern dass sie ihm für seine Entscheidungen «beratend» helfen könne. Im Gegensatze zu den ausländischen Universitäten, so vor allem der englischen und amerikanischen Universitäten, studierten in Zürich vorab in Zürich oder Umgebung Wohnhafte oder doch meist solche, die über das Wochenende zu ihren Eltern reisten; daraus erkläre sich auch die geringe Beteiligung und das schwache Interesse, dass der Durchschnittsstundent in Zürich allgemein-studentischen Problemen gegenüber zeige.

Die Ausführungen des Referenten wurden leider dadurch unterstrichen, dass sich die meisten Studenten die seltene Gelegenheit einer Aussprache mit dem Erziehungsdirektor entgehen liessen. Weder der Präsident des KStR, noch der Präsident des GStR und kein Mitglied dieser Gremien hatten sich die Mühe genommen, an dieser sie direkt berührenden Versammlung teilzunehmen.

Der ehemalige KStR-Präsident, André Baumann iur., wies gegenüber den Ausführungen des Referenten darauf hin, dass die Studentenschaft in den letzten Jahren mehrere erfolglose Vorstösse beim Rektorat unternommen hatte, um zu erreichen, dass der Präsident des KStR bei den Neuimmatrikulationen die jungen Semester begrüssen und mit den Arbeiten und Problemen der studentischen Selbstverwaltung bekannt machen könnte. Curt Gasteyger, iur., verwies auf die Eingaben der Fakultätsausschüsse an die Dekanate betreffend die Reorganisation der Studien- und Lehrpläne; anhand von Beispielen aus der juristischen Fakultät illustrierte er, wie entmutigend für die jeweiligen Studentenvertreter die Antworten der Dekanate ausfielen, und er forderte ein Mitbestimmungsrecht der Studentenschaft bei solchen Reorganisationen. Die Leiterin des Sozialamtes des VSS, Verena Haefeli, phil. I, wies auf den Beschluss des GStR, den Schweizerischen Hochschulstipendienfonds vorderhand auf lokaler Basis für die Zürcher Studenten einzuführen und sprach die Hoffnung aus, dass von seiten der massgebenden Behörden Beschlüsse dieser Art sanktioniert würden.

In seiner Antwort versicherte Dr. Vaterlaus, dass er die gefallenen Voten gerne einer wohlwollenden Prüfung unterziehen werde, und er schloss seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, dass durch die vermehrte Interessenahme der Studenten die studentische Selbstverwaltung an der Universität Zürich eine Stärkung erfahren möge.

Josef Guggenheim, iur.

„Ich bin immer guter Laune

seit ich den kleinen Radio von Ihnen auf dem Zimmer habe u. das Arbeiten geht ringer", sagte mir kürzlich ein Student. Wollen Sie dieses Rezept nicht auch versuchen?

Nater

Radio Grammo

Zürich 1 Weinbergstr. 15
Tel. 28 45 23

Kurs für Studenten über das Genossenschaftswesen

Zum zweiten Male hatte das *Genossenschaftliche Seminar in Freidorf/Basel* diesen Sommer Studenten zu einem einwöchigen Kurs über das Genossenschaftswesen eingeladen. So kamen ein gutes Dutzend Studierende verschiedener Fakultäten und Hochschulen am 12. Oktober im Hotel «Viktoria» in Chexbres zusammen, um in reger Diskussion und ungezwungener Gemeinschaftsarbeit nicht nur Fragen des Genossenschaftswesens im weitesten Sinne zu erörtern, sondern auch auf grundsätzliche Probleme des wirtschaftlichen und sozialen Lebens einzugehen. Den Teilnehmern war Gelegenheit geboten, sich auf die Zusammenkunft zu präparieren und sich durch die Vorbereitung eines Diskussionsvotums eingehend mit dem reichhaltigen Stoff auseinanderzusetzen. Als Grundlage dazu dienten die theoretischen Schriften G. Fauquets sowie ein umfangreicher Bericht von der im Oktober 1952 in Basel stattgefundenen internationalen Professorenkonferenz, an der aktuelle Genossenschaftsprobleme und brennende kulturelle und soziologische Fragen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit behandelt worden waren. Diese breite Basis, die Art der Gestaltung des Kurses, dessen Erfolg von der aktiven freien Mitarbeit der Teilnehmer abhing, und nicht zuletzt die Offenheit und das gegenseitige Vertrauen zwischen den Studenten und dem Kursleiter trugen zu einer in jeder Weise erspriesslichen Aussprache bei. Die Besichtigung des 225 ha umfassenden Betriebes Illarsaz (VS) der Schweizerischen Genossenschaft für Gemüsebau bildete einen würdigen Abschluss der Tagung und führte uns vollends auf den Boden der Wirklichkeit zurück, den wir indessen auch in der gehobensten Diskussion nie weit unter uns gelassen hatten.

wk. agr.

Glossen zur „Garden-Party" der Auslandkommission

Die Auslandkommission der Universität veranstaltete am zweitletzten Samstag des Sommersemesters im Garten des Muraltengutes eine *Garden-Party* für die ausländischen Studenten, zu der auch zahlreiche Schweizer erschienen. Anfänglich ging es zwar ein wenig steif und allzu förmlich zu, weil einige Uebereifrige glaubten, man müsse die Ausländer ins Gespräch ziehen, doch halfen zwei Fässchen Bier und rund 800 Sandwiches (die Heimarbeit einiger Kommilitoninnen) über diese Anfangsschwierigkeiten hinweg, so dass bald die Schweizer an eigenen Tischen sassen und ungestört vom Dienst sprachen, während die Ausländer an ihren Tischen das Bier und den Garten lobten. Der Besuch von *Stadtpräsident Landolt* verlieh der Party den heute so begehrten Glanz des Offiziellen. Kommilitone Girsberger umrahmte die Ansprache des Stadtpräsidenten mit einer zweiteiligen Rede. Man stieg dann in einen Keller hinunter und sah sich zwei reizende Proben aus dem Repertoire des Zürcher Marionettentheaters an. Der gemeinsame künstlerische Genuss lockerte die Hemmungen soweit, dass Ausländer und Schweizerinnen nachher einträchtig zusammen die Tische und Stühle versorgten. — Man war sich allgemein einig, dass es eine vorzügliche Idee war, die Party an den Schluss des Semesters zu setzen, denn die ausländischen Kommilitonen könnten sich in Zürich allzu wohl fühlen, wenn man sie gleich zu Semesterbeginn zum Mittelpunkt einer Party machen würde. In diesem Sinn darf man hoffen, dass sich die Auslandkommission bis zum Schluss des kommenden Semesters auf ihren Lorbeeren ausruhen wird, bevor sie sich zu einer ähnlichen Veranstaltung entschliesst.

Hannes Hofmann, stud. phil. I

Auswüchse im Zürcher Hochschulsport?

In der Mainummer 1953 des «Zürcher Student» wurde der Schlussbericht des Referendumskomitees gegen die Erhöhung des Studentenbeitrages an den Akademischen Sportverband Zürich von Fr. 2.— auf Fr. 3.— pro Semester abgedruckt. Darin war erwähnt, dass der ASVZ Schau- und Wettkampfsport betreibe und dass die Studentenschaft der Universität Zürich nicht mehr geschlossen hinter diesen Auswüchsen der Tätigkeit des ASVZ stehe.

Um diese Anschuldigungen abzuklären, wurde das Referendumskomitee zu einer Vorstandssitzung des ASVZ eingeladen. Leider konnten die Vertreter dieses Komitees nicht zu dieser Sitzung erscheinen. So muss ich leider, ohne die Möglichkeit einer Aussprache gehabt zu haben, einige orientierende Ausführungen über die Tätigkeit des ASVZ und im besonderen über seine Einstellung zum Wettkampfsport machen.

Der Sportbetrieb des ASVZ ist eine Fortsetzung des Mittelschulturnens. Das Turnen der Mittelschule, das im ASVZ als allgemeine Körperschule weiterhin Berücksichtigung findet, führt in der Altersstufe der Studierenden naturgemäss zu den verschiedenen Sportarten, wie Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Jiu-Jitsu oder den Spielen wie Fussball, Handball, Basketball etc. Alle Uebungen des ASVZ erfolgen auf *freiwilliger* Basis, das heisst die Studierenden, die sich körperlich ertüchtigen wollen, wählen sich ihre Sportart und die Uebungszeiten selbst aus. Es ist also niemand gezwungen, Wettkampfsport zu treiben, da mit Absicht dafür gesorgt wird, dass auch jene Kommilitonen turnen und Sport treiben können, die nicht an Wettkämpfen teilnehmen wollen. Durch die freie Wahl ergeben sich ständig Verschiebungen; in den letzten Jahren zum Beispiel werden die Spiele bevorzugt und nehmen rund 50 Prozent des Gesamtbetriebes ein. Der ASVZ versucht den Wünschen der Studierenden zu entsprechen, muss dabei aber die Breitenentwicklung und die sportlichen Erfordernisse mitberücksichtigen. Durch die Stundenplan- und Programmgestaltung wird der Sportbetrieb einigermassen gesteuert; so werden im Wintersemester 1953/54 die Stunden der allgemeinen Körperschule vermehrt, auf Kosten der Spiele und einiger Vereinsstunden. Diese Massnahme schafft gegenüber dem Vorjahre neue Möglichkeiten zum Besuche der zurzeit ebenfalls gut frequentierten Grundschule.

Im Sportprogramm des ASVZ nimmt der Wettkampf eine ganz bestimmte Stellung ein. Die meisten Studierenden betreiben keinen Wettkampfsport; trotzdem muss sich der ASVZ damit befassen, spielt der Wettkampf doch in der — nicht immer körperlichen — Ertüchtigung eine wichtige Rolle. Im Kampf mit dem Gegner oder mit sich selbst entsteht ein grosses Erlebnis, das Freude erweckt und zu vermehrtem Training Ansporn bietet. Je grösser der Wettkampf, um so grösser dieses Erlebnis und um so grösser auch der Ansporn. Welch gewaltige Werte so im Sport liegen, zeigen die beiden Grundeigenschaften des harten Trainings: Beharrlichkeit und Entsagung. Der Studentenseelsorger Pfr. J. Schiltknecht nennt als wertvollste Eigenschaft des Menschen das «sich freiwillig unter eine Idee ordnen»; das ist ebenfalls eine Forderung des Wettkampfsportes. Hier greift der Sport wesentlich in die Erziehung im allgemeinen ein; so will der ASVZ mithelfen, die jungen Studierenden zu tüchtigen Menschen zu machen; er darf daher auf die Wettkampftätigkeit nicht ganz verzichten.

Die Wettkämpfe des ASVZ werden vom Referendumskomitee als Schausport bezeichnet. 99 Prozent aller Veranstaltungen des ASVZ gehen ohne Zuschauer vor sich

und beim restlichen Prozent wird versucht, etwas willkommene Einnahmen zur Dekkung der Unkosten zu erzielen. Von Schausport kann also keine Rede sein.
Waren die Mitglieder des Referendumskomitees wirklich legitimiert, den Hochschulsport vor der Erziehungsdirektion zu vertreten? Wenn das Komitee feststellt, dass die Studentenschaft der Universität Zürich nicht mehr geschlossen hinter den «Auswüchsen» des ASVZ stehe, so muss anderseits festgestellt werden, das die Studenten der Universität Zürich auch ohne Auswüchse nicht hinter dem ASVZ stehen. Im Sommer 1953 haben nur 11,9 Prozent aller Studierenden der Universität die Uebungen des ASVZ besucht, während es in der ETH 27,1 Prozent waren. Was die ETH-Studenten als gut befinden, dürfte sicherlich auch für die Studierenden der Universität recht sein. Es wäre deshalb besser gewesen, wenn das Referendumskomitee, anstatt nach Auswüchsen zu suchen, sich die Mühe genommen hätte, die Möglichkeiten einer vermehrten Teilnahme an den Uebungen des ASVZ von seiten der Studierenden der Universität zu überprüfen und zu empfehlen.

Dr. C. Schneiter, Hochschulsportlehrer.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 25. November 1953.

Redaktion Uni: Wilfred Spinner. *Redaktion Poly:* Fritz Etter.
Heinrich Haas.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Clausiusstr. 3, Zürich 6,* nicht an die einzelnen Redaktoren.
Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.
Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.
Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.
Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.
Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.
Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83
Jacques Wetzel, stud., Untere Heslibachstr. 8, Küsnacht, Tel. 98 47 53

Studenten brauchen bewährte Druckstifteund verlangen deshalb FIXPENCIL CARAN D'ACHE

mit Minenspitzer im Halterknopf

(seit 20 Jahren Weltmeister in Druckstift-Präzision und -Lebensdauer)

EverSharp flexibel

gewinnt Ihr Herz

Scholl

Zürich beim Paradeplatz Tel. (051) 23 76 80

Programm der Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen

Lieber Kommilitone! Mit den andern ins Gespräch kommen — lebendige Beschäftigung mit den Problemen deiner Dozenten und von Persönlichkeiten aus dem Berufsleben — seine Erfahrungen mit denen des andern Gesichtskreises vergleichen und messen: die Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft bietet dir diese Möglichkeiten.

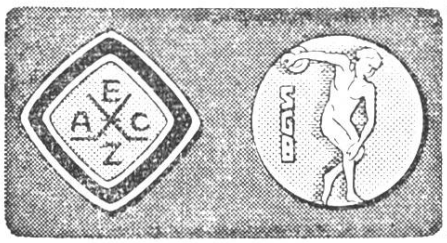
Les communautés de travail vous offrent la possibilité de voir et de penser plus loin que nous le faisons dans le cadre de nos études trop spécialisées. Etudiants de toutes les disciplines du Poly et de l'Université se réunissent pour discuter des problèmes fondamentaux et quotidiens. Des personnages compétents nous ont offert leurs concours pour trouver une voie propice à tirer des conséquences utiles de nos soirées.

Wir treffen uns an 8—10 Abenden (20—22 Uhr) in Gruppen von 10—15 Studierenden mit den genannten Persönlichkeiten. Die Teilnahme ist freiwillig und kostenlos. Ort und Datum werden jedem Teilnehmer zeitig bekanntgegeben. Jeder Poly- oder Uni-Student kann sich durch eine der in den Hochschulen aufliegenden Karten anmelden.

Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen, Clausiusstrasse 3, Zürich 6.

Dr. G. Bally Prof. für Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Handelshochschule St. Gallen und	Tag zu bestimmen, alle 14 Tage
Dr. E. Schweizer Prof. für Theologie an der Universität Zürich	*C. G. Jungs «Antwort auf Hiob»* Gemeinsame Lektüre und Besprechung
Dr. Guido Calgari Prof. für italienische Sprache und Literatur an der ETH	Dienstag, alle 14 Tage *Problemi del Ticino* Le condizioni della Svizzera italiana. Storia, economia, il problema etnico, la cultura. Che cosa si deve intendere per «difesa dell'italianità». Prospettive per l'avvenire. La vitalità delle diverse stirpi elvetiche. *Probleme des Tessins* Die Lebensbedingungen der italienischen Schweiz. Geschichte, Wirtschaft, das ethnische Problem, die Kultur. Was bedeutet «difesa dell'italianità». Perspektiven für die Zukunft. Die Vitalität der schweizerischen Landesteile. Die Diskussion wird italienisch, französisch und deutsch geführt.
Walter Frey Pianist, und weitere Mitwirkende	Montag oder Donnerstag alle 14 Tage, 4—6 Abende *Moderne Klavier- und Kammermusik*

Jean Gebser Burgdorf Dozent am Psychologischen Seminar des Institutes für angewandte Psychologie, Zürich	Dienstag, alle 14 Tage Beginn 17. November *Notwendigkeit einer neuen Weltsicht* Ihre Grundlagen. Ihre Manifestationen auf den verschiedenen Gebieten unseres heutigen Lebens: in den Naturwissenschaften, Künsten sowie im Alltag.
Dr. B. Milt Prof. für Medizingeschichte an der Universität Zürich	Zeit und Ort nach Uebereinkunft *Gesundheit und Krankheit* als individuelles und soziales Problem, Stellung und Aufgabe des Arztes dem Hilfesuchenden und der Gesellschaft gegenüber.
Dr. A. von Orelli Chefarzt von Hohenegg, Meilen	Mittwoch, alle 14 Tage *Psychologische Grundlagen der Ehe* Die komplementäre Struktur der menschlichen Person. Ich und Es, Ich und Du.
Dr. Jan Slawe Musikkritiker	Montag, alle 14 Tage, 6 Abende *Jazz als eine Musikart* Kursorische Lektüre von Fachwerken, Musikbeispiele.
Aussprache mit schweizerischen Experten	Donnerstag *Die technische Hilfe* Kulturelle Probleme und Aufgaben. (Im Anschluss an das letzte Semester)
Kunstarbeitsgemeinschaft Cammile Graeser, Werner Frei, Walter Jonas, Emanuel Jakob, Oskar Dalvit, Cornelia Forster, Oedön Koch, Leo Leuppi u. a.	Donnerstag *Gespräche mit Zürcher Künstlern* Begegnung mit ihrem Schaffen durch Atelierbesuche und Diskussionen.
Dr. H. Curjel	Mittwoch *Blick auf die Lyrik des 20. Jahrhunderts* Gemeinsame Lektüre geleitet von Dr. Hans Curjel.



ABZEICHEN / MEDAILLEN
BIER- UND WEINZIPFEL
Louis Meyer & Co. Zürich 5
Limmatstr. 28, Tel. (051) 42 33 55

GENERALVERSAMMLUNG DES VSS, 6./8. NOVEMBER

Die Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften (VSS) findet vom 6.—8. November 1953 in Lugano statt. Die Organisation liegt dieses Jahr bei der Studentenorganisation Goliardia, die ebenfalls Mitglied des VSS ist. Jeder Schweizerstudent kann an den Plenarsitzungen teilnehmen und ist antragsberechtigt.

PRESSE UNIVERSITAIRE ROMANDE (PUR)

Als beachtliche Neuerscheinung der welschen Sektionen des VSS erscheint seit dem Sommersemester anstelle der bisherigen Studentenzeitungen der Universitäten Lausanne, Genf, Neuenburg und Fribourg eine einheitliche Zeitschrift «Presse Universitaire Romande». Die in schmuckem Gewande bisher erschienenen Nummern enthielten interessante Beiträge von Kommilitonen des In- und Auslandes, sowie verschiedene interessante Untersuchungen von Dozenten der welschschweizerischen Hochschulen.
Interessenten erhalten frühere und laufende Nummern gratis auf Anfrage beim VSS, ETH 44a.

HOCHSCHULSTATISTIK

WS. Mit zwiespältigen Gefühlen sah man sich zu Beginn des Semesters vor einem ziemlich umfangreichen Fragebogen, der nicht nur über die Persönlichkeit des Studierenden, sondern sogar über seine Vorfahren «bis ins dritte und vierte Glied» genaue Auskunft haben wollte. Man hat von solchen Fragebogen schon gehört, und die Hochschulen, wo sie zu einer ständigen Einrichtung gehören, haben nicht den besten Ruf.
Bei uns handelt es sich indessen nicht um eine Inquisition nach östlicher Methode. Die Auswertung des Materials, das über die zahlenmässige Zusammensetzung der Studentenschaft, über die Verteilung auf die Fakultäten, über die Herkunft und die sozialen Verhältnisse der Studenten usw. Auskunft geben wird, soll vor allem den Studenten und den jungen Akademikern wieder zugute kommen. Berufsberatung, Hochschulreform, Stipendienwesen, alle offiziellen und privaten Stellen, die sich in irgendeiner Weise mit dem Hochschulwesen befassen, werden sich auf die Ergebnisse dieser Statistik stützen. Das gesamte Material soll auch der UNESCO zur Verfügung gestellt werden. Wir sind deshalb für ein gewissenhaftes und geduldiges Ausfüllen des Fragebogens dankbar!

REISE NACH USA 1954

In Zusammenarbeit mit der United States National Student Association (NSA) und mit dem Experiment in International Living führt der VSS vom Juli—September 1954 eine ausgedehnte Studienreise nach den USA durch. Das Programm sieht vor: Hin- und Rückreise mit Swissair (Zürich—New York—Zürich), vierwöchiger Aufenthalt in einer amerikanischen Familie, Gruppenreise von vier Wochen durch die USA, Besuch von Universitäten, bedeutenden Sozialinstitutionen und Industriezentren, Kontakt mit amerikanischen Studenten, eventuell Teilnahme an einem Seminar an der Harvard Universität und ein sechstägiger Schlussaufenthalt in New York. Der Preis (inkl. Flugreise zurück) beläuft sich auf etwa Fr. 3200.—, alles inbegriffen. Die Platzzahl ist auf 25 Teilnehmer beschränkt.
Da auch ausländische Studenten sich an dieser Reise beteiligen werden, bitten wir die Interessenten, sich mit dem Auslandamt des VSS (ETH 44a) möglichst bald in Verbindung zu setzen.

VSS-WINTERLAGER 1953/54

Der VSS führt in den kommenden Weihnachtsferien wiederum drei internationale Skilager in der Schweiz durch. Da die Verhandlungen bei Redaktionsschluss noch nicht beendet sind, können Details erst ab zirka anfangs November beim Auslandamt der Universität, beim VSETH oder direkt beim Auslandamt des VSS bezogen werden. Die Preise für zehn Tage Skilager werden sich dieses Jahr auf zirka Fr. 95.— (alles inbegriffen) belaufen.

SKILAGER IN ÖSTERREICH

Das Büro für Studentenwanderungen, Wien, führt dieses Jahr wiederum 32 verschiedene Skilager zu billigen Preisen in den österreichischen Alpen durch. Die Programme liegen beim VSS, ETH 44a, zur Einsichtnahme auf. Bürozeit: 8.00—12.00 und 14.00—18.00 Uhr.

WIR SUCHEN MITARBEITER!!

Wir suchen für unsere verschiedenen Departemente wiederum eine Anzahl arbeitsfreudiger Mitarbeiter.

Wir verlangen: Kenntnisse in zwei Femdsprachen (Englisch bevorzugt), Freude an studentischer Arbeit.

Wir bieten: Teilnahme an in- und ausländischen Kongressen, Kontakt mit ausländischen Studentengruppen, Zusammenarbeit in kollegialen Studententeams.

Anmeldungen erbitten wir direkt an den Präsidenten des Auslandamtes des VSS, ETH 44a, Zürich 6.

(Wir besitzen folgende Abteilungen: Amerika, Europa, Ferienlager, Studentenflüge, Studentenreisen ins Ausland, Clearing und internationale Beziehungen.)

YMCA/YWCA — International Club
CVJM/CVJF — Internationaler Club

Unter dieser Bezeichnung besteht seit Beginn des Jahres in Zürich ein Klub, der den geistigen und kulturellen Austausch zwischen jungen Ausländern und Schweizern fördern und zu persönlichem Kontakt anregen möchte. Die Klubabende, die jeweilen am ersten und dritten Freitagabend des Monats stattfinden, bringen um 20.00 Uhr eine kurze Plauderei über ein Thema von allgemeinem Interesse, an die sich Diskussion und persönlicher Gedankenaustausch anschliesst. Ort der Zusammenkünfte ist der Glockenhof, 1. Stock (Lutherzimmer), Sihlstrasse 33, Zürich 1. Interessenten können auch am gemeinsamen Nachtessen um etwa 19.00 Uhr im Restaurant «Glockenhof» (1. Stock) teilnehmen.

Die ersten Abende in diesem Semester brachten eine Plauderei mit Lichtbildern über Zürich und einen Blick hinter die Kulissen des Schauspielhauses. Es ist zu hoffen, dass der Klub auch unter den Studierenden der Zürcher Hochschulen Anklang findet. Nächster Klubabend: 20. November. *wh.*

Holländische Malerei im Kunsthaus

Vier Jahre nach der Schaffhauser Ausstellung «Rembrandt und seine Zeit» nimmt das Zürcher Kunsthaus dasselbe Thema nochmals auf und zeigt vom 4. November bis Weihnachten holländische Malerei aus dem 17. Jahrhundert. Um einem ausführlicheren Bericht in der nächsten Nummer des «Zürcher Studenten» vorzugreifen: es werden mehr als zwanzig Werke Rembrandts zu sehen sein, vier Bilder von Vermeer, andere von Terboch, Hals, Metsu, Seghers, Pieter de Hooch usw.

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

BUCHHANDLUNG ZÜRICH
im Studentenheim,
Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr
Samstag 11—13 Uhr
Versandabteilung und Verwaltung
Tel. 28 80 00
Briefadresse: Postfach Zürich 25

Die Akademische Buchgenossenschaft wirbt Mitglieder

Lieber Kommilitone,

als vor drei Jahren die Preiskontrolle aufgehoben wurde, kündigten die Buchhändler uns Studenten den bis dahin gewährten Rabatt von 10 Prozent. Wir griffen zur Selbsthilfe und gründeten die Akademische Buchgenossenschaft mit dem Ziel, den Studierenden, Assistenten, Professoren und Altakademikern aller Hochschulen Bücher zu verbilligten Preisen zu verschaffen. Durch den 1951 durchgeführten Verkauf von Anteilscheinen verfügen wir über ein Genossenschaftskapital von Fr. 23 000.—. Heute nun ist unser Unternehmen zu einer ansehnlichen Buchhandlung angewachsen, und wir hoffen zuversichtlich, dass auch die letzten Kinderkrankheiten bald überwunden sein werden.

Aus folgenden Gründen starten wir nun von neuem eine Anteilscheinaktion:

Um unsere Kunden noch besser und rascher bedienen zu können, ist die Vergrösserung unseres Lagers eine Notwendigkeit. Da aber ein wissenschaftliches Buch im Durchschnitt zirka Fr. 25.— kostet, stellt selbst ein bescheidenes Lager von 1000 Bänden bereits eine Kapitalanlage von Fr. 25 000.— dar.

Da der Umsatz der Buchgenossenschaft ständig zunimmt (letztes Jahr verkauften wir für über Fr. 100 000.— Bücher), muss das restliche, nicht im Lager angelegte Geld viele Male umgesetzt werden.

Mehr Geld bedeutet also Einkauf auf breiterer Basis und Vergrösserung des Umsatzes! Seit der letzten Anteilscheinaktion vor drei Jahren sind viele Kommilitonen neu immatrikuliert worden, die sicherlich gerne Mitglied der Akademischen Buchgenossenschaft würden. Deshalb hoffen wir auf einen vollen Erfolg unserer Aktion.

Kommilitone, vergiss nicht: Die Akademische Buchgenossenschaft hilft dir sparen, denn sie gewährt dir auf allen Büchern und Zeitschriften 10 Prozent Rabatt!

Mit freundlichen Grüssen

Die Akademische Buchgenossenschaft.

Studentengruppe für Theater und Film der Universität Zürich

Die Studentengruppe für Theater und Film der Universität Zürich, die für das Wintersemester 1953/54 wiederum ein interessantes und vielseitiges Vortrags- und Filmprogramm zusammengestellt hat, freut sich, den Kommilitonen der Universität und der ETH dieses hiemit bekanntzugeben:

Liebelei. Regie: *Max Ophüls.* Musik: *Theo Mackeben.* Nach Arthur Schnitzler. Mit G. Gründgens, Luise Ullrich, W. Liebeneiner u. a.

Dead of Night. Regie: *Cavalcanti, Dearden, Hamer, Crichton.* In der Hauptrolle: Michael Redgrave.

Friedrich Schiller. Regie: *Hubert Maisch.* Mit Horst Caspar als Schiller, Heinrich George als Herzog Karl und Eugen Klöpfer als Dichter Schubart. *Schweizerische Erstaufführung.* Ein UFA-Film aus dem Jahre 1940.

Don Quichote. Regie: *G. W. Pabst.* In der Titelrolle Fedor Schaljapin, dem berühmten russischen Sänger.

Alpha Tau. Regie: *De Robertis.* Alpha Tau gehört, wie der von uns im letzten Semester gezeigte «Uomini sul Fondo», zu den italienischen Filmklassikern. U-Boot-Film.

Suworow: Regie: *W. Pudowkin.* Einer der besten Filme des berühmten Regisseurs.

The wooden Horse. Regie: *Jack Lee.* Schildert die Flucht von drei englischen Kriegsgefangenen aus einem deutschen Lager nach Dänemark. *Schweizerische Erstaufführung.*

Als achter Film wird entweder «L'assassin habite au 21» von George Clouzot, oder «Le sang d'un Poète» von Jean Cocteau oder «Les disparus de St-Agil» von Christian Jacque gezeigt werden.

VORTRAGSPROGRAMM:

Im November wird der schweizerische Dramatiker *Friedrich Dürrenmatt* über «Dramaturgie des modernen Dramas» sprechen.

Alec Guiness wird entweder im Dezember oder Januar nach Zürich kommen, um einen Vortrag zu halten.

Mit *Jean Cocteau* verabredeten wir einen Vortrag für Februar und *Michael Redgrave* wird, anschliessend an seine Tournee mit «Antonius und Kleopatra», nach Zürich kommen.

Ausserdem findet im Dezember ein Abend über den *schweizerischen Dokumentarfilm* statt, an welchem drei der besten Filme gezeigt und die betreffenden Regisseure sich in Kurzreferaten äussern werden.

Mitgliederausweise können gegen Entrichtung des Semesterbeitrages von Fr. 5.—, der zum Besuch sämtlicher Veranstaltungen berechtigt, in der Zentralstelle oder vor den ersten Veranstaltungen bezogen werden.

Die Filmveranstaltungen finden jeweils am Donnerstag, um 12.15 bis 13.45 Uhr im Cinema Wellenberg statt. *Nur für Mitglieder.*

Zürcher Papyrusfunde:

DIE STUDENTENBIBLIOTHEK

Ihr hervorragendes Kennzeichen ist, dass sie einem sehr geschätzten studentischen Publikum fast unbekannt bleibt. Aus welchen tiefen Gründen, ist unerfindlich. Müsste sie doch, in keinem geringern Masse als andere gemeinstudentische Einrichtungen zugänglich, sich der wärmsten Sympathie aller bildungsfreundlichen und aller im Geiste erholungswilligen Elemente einer Universitas erfreuen.

In der Hoffnung, dass bald alle Unipolyversiker das Privilegium, das ihnen der akademische Stand hier verleiht, freudvoll zu nützen verstehen, und in der nicht geringern Erwartung, dass sie durch freigebige Mitteilsamkeit gegenüber den Kommilitonen uns im Kampfe gegen die Unwissenheit unterstützen, bringen wir unsern verehrten Lesern folgendes zur Kenntnis:

1. Die Studentenbibliothek ist eine gemeinsame Institution der Studentenschaften beider Zürcher Hochschulen, ETH und Universität.

Sie ist als Leihbibliothek errichtet und steht allen immatrikulierten Studenten unentgeltlich zur Benützung offen.

2. Ihre Hauptaufgabe ist die Pflege der Schönen Literatur (Romane, Novellen, Skizzen, dramatische und lyrische Dichtung, Essais, Reisebeschreibungen usw.) und der schöngeistigen Nachbargebiete.

3. Neuanschaffungen werden durch eine studentische Bibliothekkommission gemacht. Die Studenten besitzen ein Vorschlagsrecht für neuanzuschaffende Bücher. Ihre Wünsche haben sie in ein hiefür aufliegendes Wunschbuch einzutragen.

STUDENTENAUSTAUSCH
SCHWEIZ ←——→ USA

Reguläre Studierende (undergraduates) und jüngere Hochschulabsolventen (graduates) — Studierende, die bis im August 1954 ihre Studien abschliessen werden, gelten ebenfalls als graduates —, die sich im Studienjahr 1954/55 in den USA weiterbilden und sich um die von amerikanischen Universitäten und andern Institutionen angebotenen Studienplätze und Stipendien bewerben möchten, sind gebeten, ihre Bewerbungen auf besonderen Formularen, die beim Rektorat bezogen werden können, *bis spätestens am 15. November 1953* dem Herrn Rektor einzureichen.

Ueber die Bewerbungsformalitäten und den Studentenaustausch Schweiz—USA im allgemeinen orientiert ein besonderes Merkblatt, welches das Rektorat zusammen mit den Bewerbungsformularen abgibt. Für weitere Auskünfte steht auch das Sekretariat des Studentenaustausches (Kanzlei des Schweiz. Schulrates, Zimmer 28c, Hauptgebäude, Eidg. Technische Hochschule, Zürich 6) jederzeit gerne zur Verfügung.

4. Die Bestände der Studentenbibliothek stehen in der Verwaltung der Zentralbibliothek (Zähringerplatz). Die Bücher werden bestellt wie die übrigen Bücher der Zentralbiblothek (siehe deren Benutzungsordnung).
5. Neuanschaffungen werden von der Bibliothekkommission periodisch im «Zürcher Student» bekanntgegeben.

Zürich, den 1. Februar 1937 (!) *Die Bibliothekkommission.*

BÜCHERLISTE

Im vergangenen Semester erhielt unsere Studentenbibliothek folgenden Zuwachs:

H. Böll: Und sagte kein einziges Wort
M. Frisch: Don Juan
H. W. Geissler: Odysseus und die Frauen
F. Kafka: Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande
W. Lehmann: Ruhm des Daseins
J. Maass: Das magische Jahr
— Der Fall Gouffé
A. Neumann: Der Teufel (Ersatz)
L. Perutz: Nachts unter der steinernen Brücke

A. Baron: The human kind
J. Brooke: The passing of a hero
W. Faulkner: Requiem for a nun
A. Thirkell: Coronation summer

S. Beckett: En attendant Godot
H. Bosco: Monsieur Carre-Benoit à la campagne
P. Eluard: Poésie ininterrompue

G. Berto: Il brigante
N. Ginzburg: Tutti i nostri ieri
C. Pavese: Il mestiere di vivere
C. Pavese: La luna e i falò
E. Vaquer: Il procuratore

Studentenschaft der Universität

Arbeits- und Zimmervermittlung beider Hochschulen

Neue Oeffnungszeiten:
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, 8.00—12.00 Uhr,
Dienstag und Freitag, 9.00—11.00 und 14.00—16.00 Uhr.

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT
der Universität Zürich, Künstlergasse 15

Kommilitonen beider Hochschulen. Bei der Zentralstelle erhaltet Ihr
Kollegheſte, sämtliche Papeterieartikel, medizinische Instrumente, Mikroskope, Schreibmaschinen, Vorlesungen, antiquarische Bücher
zu vorteilhaften Preisen
Geöffnet: Täglich 9.00 bis 13.00 und 15.00 bis 17.30 Uhr
Mittwoch- und Samstagnachmittag geschlossen

POLY BALL

am 14. November 1953
in den Räumen
der ETH

Wer wäre nicht wie Joachim,
der gern zu allen Festen ging?
Wenn dies nicht — leider auch bei ihm —
so sehr an seinem Gelde hing.
Doch Joachim spürt keine Qual,
denn er kennt keine andre Wahl,
es gibt nur einen POLYBALL!

Der Reingewinn des unter dem Patronat von Herrn Prof. Dr. H. Pallmann, Schulratspräsident, stehenden Festes fällt dem Berghaus des VSETH und der Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten zu.

Orchestrina Radiosa
Freddy Zimmermann
Peter Jacques Trio
Hazy Osterwalder Sextett
The Gold River Jazz Band
und andere mehr

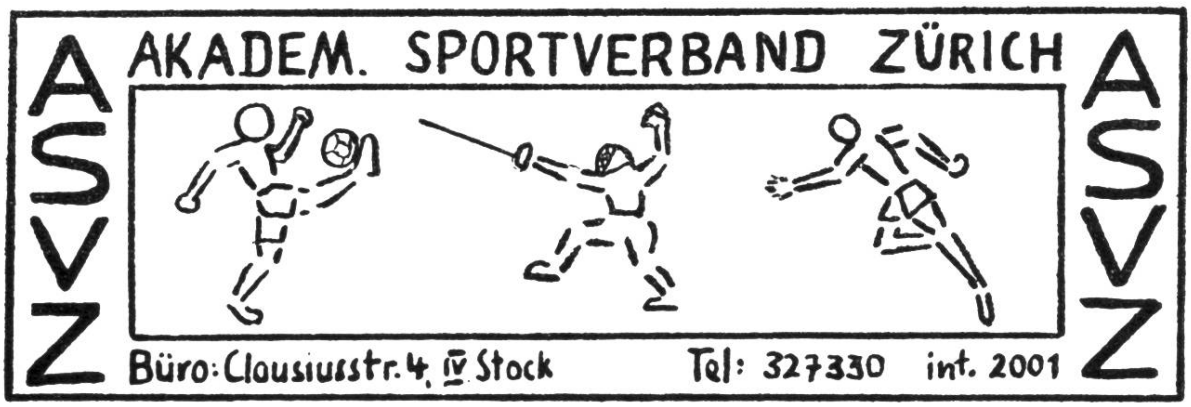
werden kein edleres Ziel kennen, als uns und Joachim die erlesensten musikalischen Stücke vorzusetzen.

Wo kauft denn Joachim seine Eintrittskarte?

Natürlich im Vorverkauf bei Jecklin, Pfauen; Schrämmli, Universitätstrasse; Studheim, Clausiusstrasse; Zentralstelle der Studentenschaft oder an der Abendkasse, Eingang links, geöffnet bis 23.00 Uhr.

Finanzkünstler bezahlen Fr. 11.— für die Studentenpaarkarte, Fr. 16.50 für die GEP-Karte, Fr. 25.— für die Gästepaarkarte. Dekorations- und Stuhlschiebekünstler erhalten eine Freikarte. Anmeldung im Zimmer 45a, ETH.

Was trägt wohl Joachim? Natürlich dunkeln Anzug und charmantes Lächeln.
Türöffnung 20.30 Uhr und viel Vergnügen.



Turnen und Sport

Die Studentinnen und Studenten der Universität Zürich und der ETH haben Gelegenheit, kostenlos Turnen oder Sport beim ASVZ zu betreiben. Vis-à-vis der Universität befindet sich das Turnhallengebäude mit vier Hallen, Garderoben und Duschen. Dort werden täglich ab 17.00 Uhr rsp. 18.00 Uhr Uebungen für die Studierenden und für Assistenten durchgeführt. Es ist hier nicht möglich, auf Details der Sportarten oder des Stundenplanes einzugehen. Das blaue Turn- und Sportprogramm des ASVZ, das kostenlos an den Kanzleien der Hochschulen, in der Turnhalle oder im Studentenheim bezogen werden kann, orientiert über alle näheren Einzelheiten.

Für jede *Uebungsstunde* stehen Garderoben und warme Duschen zur Verfügung. Wer sich eine Stunde ausgewählt hat, begibt sich in die Garderoben, kleidet sich dort um und trägt sich in die Präsenzliste ein, die in der Halle aufliegt, damit auch die Versicherungsfrage geregelt ist. Im allgemeinen werden nur Turnhosen und Turnschuhe benötigt, während die Sportutensilien wie Boxhandschuhe, Bälle etc. vom Uebungsleiter zur Verfügung gestellt werden. Die Uebungsleiter und ältere Kameraden geben an Ort und Stelle gerne Auskunft über alle Details.

Studierende, die *spielen* wollen, formieren mit Vorteil eine Spielmannschaft. Es können sich Mannschaften von Fakultäten, Abteilungen, studentischen Vereinigungen oder von ehemaligen Schulklassen bilden. Leider ist es nicht möglich, allen diesen Gruppen Uebungsgelegenheiten zu vermitteln oder auch allgemeine Spielstunden anzusetzen. Die Studierenden werden deshalb auf diese Spielmöglichkeiten aufmerksam gemacht. In der allgemeinen Körperschule können Spiele nur ausnahmsweise berücksichtigt werden.

Der Herbst ist die Saison für *Orientierungsläufe*. Der ASZV führt trotzdem über das ganze Semester ein Orientierungslauf-Training auf dem Sportplatz der SKA durch. Hier werden auch Anfänger in diese Sportart eingeführt. Leider müssen die grösseren Wettkämpfe sofort zu Semesterbeginn angesetzt werden. Nachher werden die Mannschaften für den Staffellauf zusammengestellt, und als interessanteste Veranstaltung wird am 21. November 1953 der Akademische Orientierungslauf ausgetragen. Hier werden wiederum lustige und völlig neuartige Aufgaben gestellt, die von Dreiermannschaften zu bewältigen sind.

Der ASVZ hofft durch die Kombination von Training und kleineren Wettkämpfen wiederum den Studierenden einen fröhlichen Sportbetrieb zu vermitteln.

Veranstaltungen bis Ende November 1953:

15. November: Schweizerische Hochschulmeisterschaft im Orientierungslaufen in Bern.
19. November: Schwimmwettkämpfe in Lüttich, Belgien.
21. November: Akademischer Gruppen-Orientierungslauf.
1. Dezember: Zürcher Hochschulmeisterschaft im Geländelauf.

Auskünfte über den Uebungsbetrieb und die Veranstaltungen erteilt jederzeit das Büro des ASVZ, Clausiusstrasse 4/IV., geöffnet 08.00—12.00 und 13.30—17.00 Uhr.

Der Hochschulsportlehrer: Dr. C. Schneiter.

Die Seite der Farbstudenten

Beiträge sind zu richten an den verantwortlichen Redaktor: Hans Ulrich Walder, Goldhaldenstrasse 5, Zollikon

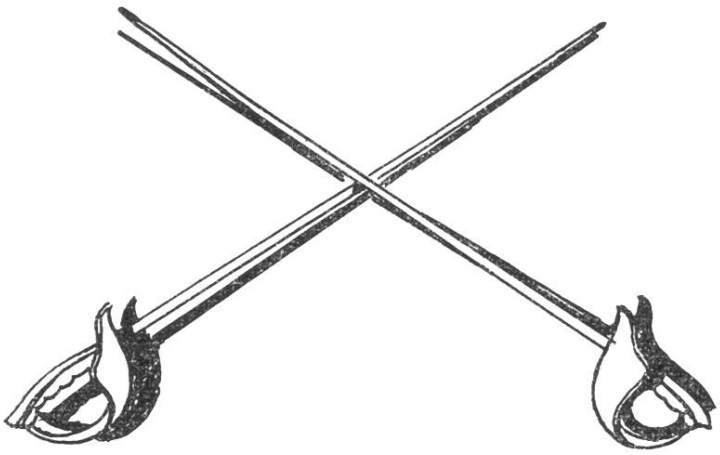
Lieber junger Kommilitone,
unsern Gruss zuvor!

Wer kennte Dich nicht, wenn Du in diesen ersten Tagen Deines Semesters Nummer eins durch die Gänge und Hallen der Alma mater streifst, noch etwas fremd, das viele Neue kritischen Auges betrachtend und irgendwo den heimeligen Geruch der Mittelschule noch ein klein wenig vermissend? So streift Dein Blick auch eine lange Reihe farbiger Hüte, in unerklärlicher Reihenfolge hingehängt, und Du erinnerst Dich dabei an das, was Du über die Farbstudenten schon vernommen hast. Du musterst diejenigen, die ein Band tragen, und versuchst Dir aus allen Eindrücken ein Bild von dieser Studentengattung zu machen. Darf ich Dir dabei etwas helfen?
Das Farbstudententum ist keine Erfindung unserer Tage; in Europa ist es gegen 600 Jahre alt, in der Schweiz zählt es über 100 Jahre, an der Universität Basel wohl auch mehr. Unnennbar vieles seiner Freuden und Sorgen, seines Hoffens und Leidens ist ins Dunkel der Vergangenheit zurückgesunken; die Bruchstücke aber, die der Gegenwart überliefert sind, bilden wertvolle Bestandteile europäischer Kulturgeschichte. Mit Vergnügen liest sich in einer stillen Stunde zum Beispiel das Scholarentums Thomas Platters, das Sammelwerk von Hans Erb über die Geschichte der Studentenschaft an der Universität Zürich oder eine der Studien aus der Geschichte der Burschenschaft. Verschiedene Corporationen haben auch ihre eigene Geschichte einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.
Und was brodelte und brodelt nicht alles in diesen verschiedenartigen Zellen des Studententums! Die Zahl der politischen, ethischen, konfessionellen und weltanschaulichen Auseinandersetzungen ist Legion. Kaum ein Problem von geschichtlicher Bedeutung, mit dem man sich in der studentischen Gemeinschaft nicht gründlich auseinandergesetzt hätte. Das Material, das in den vielen Archiven aufgestapelt liegt und Zeugnis ablegt vom Anteil des Farbstudententums an der Entwicklung des schweizerischen Bundesstaates, insbesondere an der Stärkung seines Wehrwesens und der Abwehr fremder Infiltrate, harrt noch des Chronisten; etwas davon findet sich im Werke von Hans Erb bereits geordnet. Leichter zugänglich sind einzelne ausländische Beispiele, so insbesondere jenes des aufbechenden deutschen National-

gefühls um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts, an dem das damalige Farbstudententum entscheidenden Anteil hatte. Aber welcher Sportler denkt beispielsweise noch daran, dass er den Sport in seiner heutigen Form dem Couleurstudenten verdankt? Dass Farbstudenten für die Eröffnung des ersten Turnplatzes im Gefängnis sassen? Oder wer wäre durch Eichendorff, Goethe, Körner, Gottfried Keller, Spitteler, Bergengruen und andere nicht schon auf die künstlerischen Seiten des Farbstudententums aufmerksam geworden?

Was die Farbstudenten eint, ist der in allen Bünden wache Wille zu einer Lebensfreundschaft, einer Brüderlichkeit, wie sie ausserhalb dieser Gemeinschaft nicht in diesem Ausmasse anzutreffen ist. Der Zusammenhalt, der im Geben und im Glück des Farbenbruders seine Erfüllung sucht, selten lobt und immer fordert, dieser Zusammenhalt ist der tiefste Born des Farbstudententums, der Sodbrunnen, der dem Burgbewohner nach der Mühe des Tages die klare Kühle des Wassers gibt. Diese Verbundenheit mit ihrem Ueberschuss erwartungsfrohen Vertrauens schafft den Zusammenhalt auf Lebenszeit, führt den ausgeflogenen Akademiker immer wieder ins alte Nest zurück und spannt um die Generationen ein festes Band.

Es ist nutzlos, dieses Brudertum näher erklären zu wollen. Man kann es nicht erklären. Man kann es nur erleben. Hauff umschrieb es einmal beispielhaft als geheimnisvolle Tiefe, die den Bergmann immer wieder hinunterzieht, um etwa von ihren Schätzen zu heben. Wenn Aussenstehende darüber den Kopf schütteln oder missgünstig von einem «Klüngel guter Beziehungen» sprechen, so stört das nicht, im Gegenteil: es sind nicht nur gute, es sind beste Beziehungen, und sie sind nicht



im Kampfe ritterlich

DIE TAT

Schweizerische unabhängige Tageszeitung

kommerzieller oder finanzieller, sondern menschlicher Natur. In diesem Sinne stehen sie jedem offen, der guten Willens ist; der Schatz, von dem Hauff spricht, ist auch Dir zugänglich.
Gefahren birgt die Schatzsuche keine. Auch diejenige des Alkoholismus nicht. Aber die Studenten trinken doch so viel Bier, wie steht es damit? Die überwiegende Mehrzahl der Corporationen nimmt auch Abstinenten in ihre Reihen auf, in keiner einzigen Verbindung leidest Du bei vernünftigem Tun Schaden. Was hingegen gefordert wird, ist Aufgeschlossenheit, Aufrichtigkeit und etwas Zeit.
Es wäre noch so unendlich viel zu erklären! Hier fehlt der Platz dazu. Aber im Kolleg, in den Wandelgängen und im Studheim hilft Dir jeder Farbstudent gerne weiter. Sprich ihn an, auch wenn es etwas Ueberwindung kostet. Oder hol Dir auf der Kanzlei die Broschüre des Corporationenverbandes, die unentgeltlich abgegeben wird; dort findest Du die dem Verband angehörenden Corporationen beschrieben. Such Dir aus der Vielfalt aus, was Dir zusagt, und begib Dich einmal an den Stamm der gewählten Verbindung. Jede wird Dich willkommen heissen, ohne dass Du damit Verbindlichkeiten eingehst. Wenn Du auch das nicht übers Herz bringst, dann erschrick wenigstens nicht, wenn Dich ein «Couleuriker» eines Tages anspricht und Dich einladen möchte: es kostet nichts und tut nicht weh.
Mit den besten Wünschen für ein gedeihliches Semester und mit farbstudentischen Grüssen *Ulrich Uchtenhagen, CV x*

Der Lesesaal

im Stokargut an der Künstlergasse 15 ist für die Studierenden beider Hochschulen zugänglich. Die Kosten werden bestritten aus einem Beitrag der Studentenschaft der Universität und aus Geldern, die durch Unterabonnemente eingehen.
Anregungen für die Abonnierung neuer Zeitungen und Zeitschriften, vor allem aber Anmeldungen für Unterabonnemente auf jetzt schon aufliegende Periodika können beim Sekretariat der Studentenschaft, Dr. Faustgasse 9, eingereicht werden.
Im Lesesaal liegen 57 schweizerische Tageszeitungen aus allen Kantonen und in allen vier Landessprachen auf. Aus dem Ausland kommen die «New York Herald Tribune», die «New York Times» und «Der Tagesspiegel» Berlin. Neben diesen Tageszeitungen führt der Lesesaal folgende politische Zeitschriften:

Weltwoche
Schweizer Monatshefte
Informationsbulletin der Gesandtschaft der UdSSR
USA News
Politische Rundschau
Die neue Generation
Der Freidenker
Rias Berlin
World Outlook
Der Turmwart
Freies Volk
Demokratie im Angriff
Das Aufgebot
Die Wochenzeitung
Jugend Europas
Bulletin des Nationalen Informationszentrums
La Tribune d'Orient
Der Staatsbürger
Die Staatsbürgerin
Rote Revue
Gewerkschaftliche Rundschau
Der Aufbau
Schweizerische Gewerbezeitung

17 in- und ausländische studentische Blätter liegen auf, Zeitschriften über Recht, Statistik und Volkswirtschaft, darunter das UNO-Bulletin, Zeitschriften über Handel, Gewerbe, Verkehr und Technik aus verschiedenen Ländern. Unter andern Zeitschriften über Religion, Erziehung, Gemeinnützigkeit und Gesundheit liegen auf:

Reformatio
Der Ruf
Pax Romana
Das Goetheanum
Schweizer Erziehungs-Rundschau
Schweizerische Lehrerzeitung
Schweizerische Aerztezeitung
Informationsdienst Moralische Aufürstung
Zeitschrift für Volkswohl
Kim (Pfadfinderführer)
Der Schweizer Abstinent

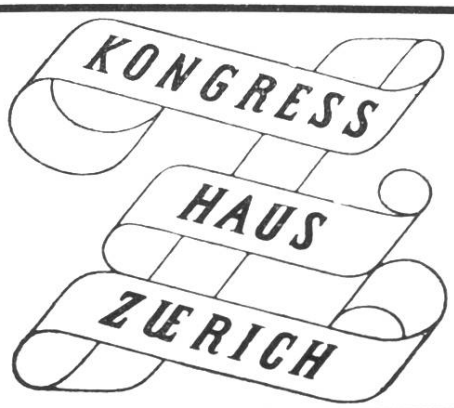
Endlich finden sich Zeitungen über Militär und Sport und eine Reihe wertvoller Zeitschriften über Kunst, Literatur, Architektur und Kultur.

Die Lesesaalkommission.

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*
Für Studenten *Haarschneiden Ermässigung*
ausgenommen an Samstagen

Radio-Miete
grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf
Radio **Mörsch**
Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

Photo-Pleyer
Portraits, Passphotos prompt und gut
Zürich, Bahnhofstrasse 106
Nächst Bahnhof



Restaurant, Bar
Konzert, Variété und Tanz
im Gartensaal
Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel
Im Sommer Freiluft-Dancing auf der Blumen-Terrasse

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1 Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.

"Die schönste Kravatte hab' ich an", sagt Ihnen dieser kleine Mann. Er macht auch kein Geheimnis draus; denn sie ist aus dem London-House.

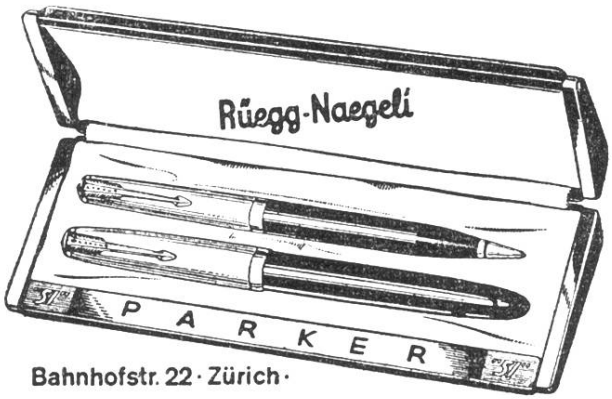
LONDON HOUSE
SERVICE W FOR EVER

Bahnhofstr. 16 **Zürich** Tel. 23 65 45
(Studierende 5 % Rabatt)

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·

A C H T U N G !

Haarschneiden nur 2.20

Billiger, aber trotzdem gute individuelle Bedienung.
2 erste Herrencoiffeure

SALON DAVIS Universität.-Bolleystrasse 5 neben Migros

BIELLA – Ringbücher

„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

MUSIKHAUS HÜNI AG

Fraumünsterstr. 21 Tel. 23 5667

CAFÉ RESTAURANT

CAPITOL

Neumühlequai 6, ZÜRICH 1
(vis-à-vis Cinéma Palace)

Bekannt für
gut und preiswert

Grosser Abstand vom Objektiv zum Präparat

erleichtert Ihre Arbeit. Biologen, Zoologen, Botaniker Entomologen, Histologen, Paläontologen, Mineralogen, Geologen und Dermatologen verwenden als Präparierlupe die **binokulare Prismenlupe Kern PL.** Vergrösserungen 7—100 fach.

Verlangen Sie den Prospekt PL 478

Kern
AARAU

Das Schweizer Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten
Fahrzeug- und Maschinenbau

SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBUREAU ZÜRICH
der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost A. G.
Nachf. Schmid & Co.

Nüschelerstrasse 31
Tel. (051) 25 89 66

Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Visitkarten

Verlobungs- und Vermählungskarten, Trauerzirkulare etc. in moderner Ausführung liefert die

Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. AG., Zürich
Wolfbachtsr. 19

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

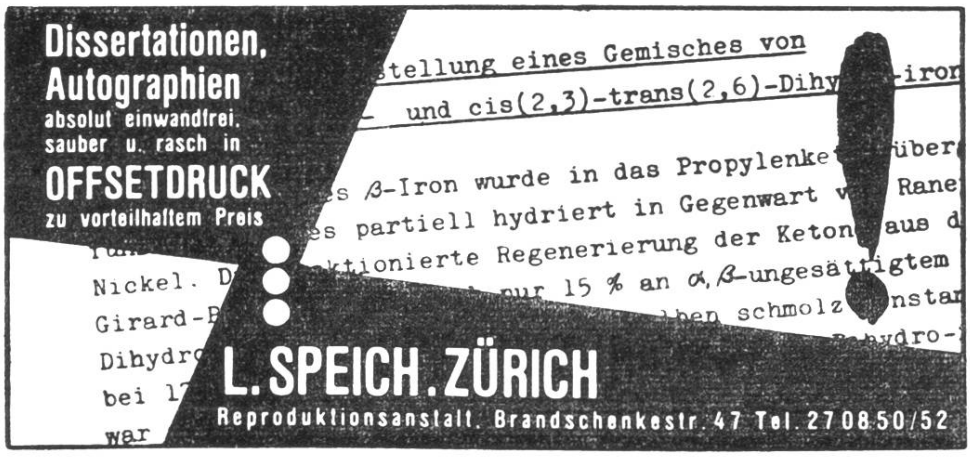
BUFFETS:
Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:
Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!



SCHWEIZERISCHE

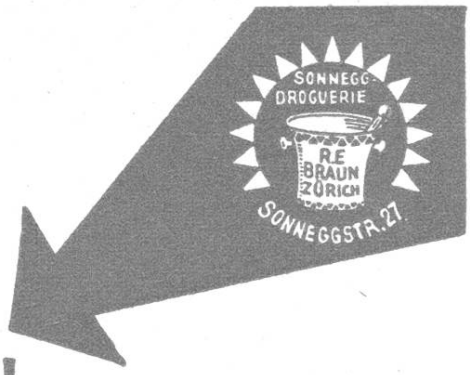
KREDITANSTALT

ZÜRICH

Basel, Bern, Biel, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug
New York
Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen, so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute Organisation und unsere praktische Erfahrung gerne zur Verfügung.

Aktienkapital und Reserven Fr. 216,000,000



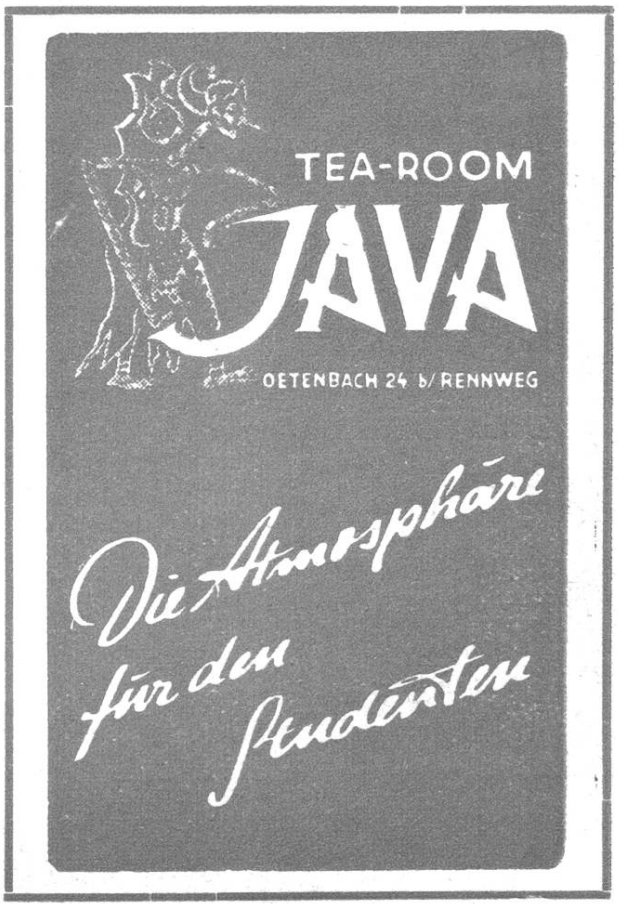
Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln



A. Z.
(Zürich)
Herr
Fräu

PKZ gekleidet
— gut gekleidet

Herrenkleidung
Sportkleidung
Chemiserie

PKZ

ZÜRICH, Bahnhofstr. 51